

Jan Moje¹

Materiale Präsenz sakraler vs. profaner Schriften in bilinguer Epigraphik des ptolemäisch-römischen Ägypten

1 Einleitung

Im ptolemäischen und römischen Ägypten wandelte sich die Gesellschaft des Nillandes erheblich stärker als jemals zuvor. Gerade durch die zahlreichen Einwanderer, Soldaten wie Händler und Kaufleute mit ihren Familien entstand eine multikulturelle Gesellschaft, die viele fremde Einflüsse an die ägyptischen Traditionen band. Unter anderem entstanden in diesem Rahmen zahlreiche bi- und trilingue Inschriften. Diese epigraphischen Quellen einschließlich der Graffiti werde ich in der Abschlusspublikation des Köln/Leuener Projektes *Multilingualism and Multiculturalism in Graeco-Roman Egypt*² unter besonderer Berücksichtigung des Demotischen untersuchen.³ Dabei geht es um die Analyse der Textinhalte jeder Sprache primär hinsichtlich inhaltlich/phraselogischer Übereinstimmungen.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung möchte ich nun für diese mehrsprachigen epigraphischen Quellen den visuell/ graphischen Aspekt der *Schrift* selbst in den Vordergrund rücken, und hier besonders die Texte mit einem Anteil Hieroglyphen, der „heiligen Schrift“ der Ägypter, wie sie so nicht nur Herodot bezeichnete.⁴ In meiner oben genannten Studie konnte ich zeigen, dass die ägyptisch-religiösen Texte in Hieroglyphen vorhanden sind, die demgegenüber eher profanen Informationen wie Namen, Filiationen, Lebenszeit o. ä. in den demotischen bzw. griechischen Textteilen, sofern sie nicht nur diese Informationen aus dem Hieroglyphischen schlicht wiederholen.

Bei dieser Untersuchung werde ich mich primär auf das *räumliche Platzverhältnis der jeweiligen Schriften zueinander* auf einem Schriftträger konzentrieren, sowie auf die Anbringungsorte der einzelnen Textteile auf dem Schriftträger selbst. Natürlich

1 Ich danke J. F. Quack, Heidelberg, herzlich für die Möglichkeit, an diesem inspirierenden Workshop teilnehmen zu können, sowie D. Luft und K. Dzwiza für die Organisation. Für weitere Hinweise danke ich J. F. Quack, M. Schentuleit und T. S. Richter.

2 Universität zu Köln/ Katholieke Universiteit Leuven 2005–2008, Leitung M. Depauw, online unter <http://www.trismegistos.org>. Alle in vorliegender Arbeit zitierten „TM“-Nummern stellen die Quellenidentifizierung dieser Datenbank dar.

3 Moje in Vorb.a. und in Vorb.b.

4 Hdt II 35.

spielt der Textinhalt immer auch eine Rolle, soll aber hier nicht im Vordergrund stehen. Die Sakralität von Schrift wird hier also nicht von ihrem religiösen Inhalt her verstanden⁵, sondern von ihrer physischen Präsenz auf dem Stein.

Man könnte nun natürlich meinen, dass die rein räumliche Platzaufteilung nichts mit einer intentionalen Komposition der gesamten Inschrift(en) zu tun hätte, da die Gestaltung der Einzelelemente – speziell bei den Graffiti – eher zufällig sei und nur dem bereits Vorhandenen Rechnung trage, oder aber schlicht der Tatsache geschuldet sei, dass z. B. ein hieroglyphischer Text einfach mehr Zeichen benötige als ein griechischer. Dies ist meines Erachtens aber überwiegend nicht der Fall. Natürlich kann es auch vorkommen, dass es bei der Anfertigung nur um den Text selber ging und nicht um seine Anbringung, doch dies ist im Zweifelsfall heute nicht mehr zu klären.

Für diese Studie sind ausgewählte Quellen exemplarisch hinsichtlich der im Titel genannten Fragestellungen zu untersuchen. Daher werde ich mich hier primär auf diejenigen bilingualen Texte konzentrieren, die einen *hieroglyphischen* Textteil aufweisen. Die Analyse wird an zwei Objektkorpora aus dem privaten Bereich durchgeführt, und zwar an den Grab- und Weihestelen (ohne Dekrete) sowie den Graffiti. Demotisch/ griechische Bilingualen werden als Vergleichsobjekte angesprochen, da hier teilweise das Demotische den ansonsten hieroglyphischen Textteil übernommen hat, in anderen Fällen aber gerade nicht.

Aufgrund der Kürze können hier natürlich nicht alle entsprechenden mehrsprachigen Quellen untersucht werden, speziell bei den Stelen, jedoch soll die Auswahl zeigen, dass es sich auch jenseits einer reinen *Textinhaltsanalyse* lohne, epigraphische Quellen auszuwerten. Für zukünftige Forschungen könnten diese Fragestellungen auch auf Ostraka oder Papyri ausgedehnt werden, ebenso wie auf koptische bilingue Epigraphik.

Ausgeschlossen werden bei einer solchen Analyse alle diejenigen Quellen, welche nicht ausreichend publiziert sind, einen fortlaufenden Text mit einfachem internem Wechsel der Sprache bzw. der Schrift oder aber zwei völlig parallele Texte aufweisen.

Letztere sind in der Regel sowohl inhaltlich als auch räumlich im Verhältnis 1:1 und bringen für die hier vorliegende Fragestellung wenig. So zeigt beispielsweise das ptolemäische Graffito TM 25030 im Hibis-Tempel von Charga⁶ in Hieratisch, Demotisch und Griechisch stets die gleiche Inschrift (Abb. 1), wobei die mit *s3* eingeleitete Filiation ägyptischer Tradition folgt, während beim Griechischen hier der direkte Genitiv üblich ist. Der Schreiber kannte sich offenbar mit der verschiedenen

⁵ Zu „Heiligen Schriften“ als Kulturträger wie die Bibel, der Koran oder manichäische Schriften, aber auch Pyramidentexte oder Totenbücher siehe die, wenn auch schon etwas ältere, Studie von Leipoldt/Morenz 1953.

⁶ Cruz-Urbe 1995, Nr. 73 und Devauchelle/Wagner 1984, Nr. 1,9.

Grammatik aus, auch wenn die Schrift selber sehr unschön wirkt, was aber auch dem Schreibuntergrund geschuldet sein kann. Das Augenmerk fällt nicht sofort auf eine der drei Schriften, sondern eher auf den Dargestellten, vielleicht Semphtheus selbst.

H: ¹ *Ns-sm3-t3.wj s3 P3-kš*

D: ¹ *Ns-sm3-t3.wi s3 P3-igš*

G: ¹ Σμφθεύς ² Πεκύσιος

„Semphtheus, Sohn des Pekysios.“



Abb. 1: Trilingues Graffito in Charga (nach Cruz-Urbe 1995, Nr. 73 und Devauchelle/Wagner 1984, Nr. 1,9)

2 Die räumlichen Interdependenzen der Textteile in den bilingualen Stelen

2.1 Die hieroglyphisch/griechischen Stelen

Die meisten der geeigneten zweisprachigen hieroglyphisch/griechischen Stelen sind Weihestelen, nur drei von 11 wurden als **Grabstein** verwendet. Dies ist auf den ersten Blick überraschend, da im Bereich der mehrsprachigen hölzernen Särge des ptolemäisch/ römischen Ägypten ca. die Hälfte davon einen griechischen Textanteil aufweist. Bei diesen Grabstelen handelt es sich durchweg um römerzeitliche Exemplare,

während in der Ptolemäerzeit die Verwendung von Griechisch auf ägyptisch konnotierten Grabsteinen offensichtlich nicht regulär war, zumindest soweit es das derzeitige Quellenmaterial erkennen lässt.

Dok.1:1 Die frührömische Grabstele Moskau, Puschkin Museum I.1.b 268 ohne Provenienz⁷ zeigt als einzige der zweisprachigen hieroglyphisch/griechischen Stelen eine hieroglyphische Dominanz, wie sie auch sonst in ihrer Gestaltung von den übrigen recht deutlich abweicht. Die „heilige Schrift“ beinhaltet in den ersten fünf Zeilen eine Anrufung an den Ba des Verstorbenen. In der folgenden Zeile zeigt das Griechische lediglich eine Wiederholung der im hieroglyphischen Teil genannten Namen der Verstorbenen *T3-n3-dḃ3w* Tochter des *P3-n3-ḥt.w* und das Lebensalter in der Form *Ταυετβεύς Πανεχώτου* L κδ'. Hier ist das Verhältnis 5:1 zugunsten der Präsenz der Heiligen Schrift, visuell unterstützt durch eine darunter dargestellte ägyptisch-traditionelle Adorationsszene der Verstorbenen gegenüber den Horussöhnen. Die kulturell rein ägyptische Einbettung der Grabstele ist damit evident, während die additionalen Anfügung der wichtigsten biographischen Informationen eventuell nur für die griechischsprachige Verwaltung erfolgte.⁸

Dok.1:2–1:3 Die beiden römerzeitlichen Grabstelen aus Abydos Liverpool, World Museum 1977.109.45⁹ und Paris, Louvre N 329¹⁰ zeigen völlige Dominanz des Griechischen, die Hieroglyphen beschränken sich auf die Legenden der Götterdarstellungen im Szenenregister, die aus ägyptischer Tradition herrühren. Die Zeichen sind sehr klein und verschwinden hinter der Masse der Darstellungen, spielen also für die räumlichen Verhältnisse beider verwendeter Sprachen nahezu gar keine Rolle mehr. Die griechischen Inschriften hingegen nennen profane Daten wie Herkunft, Lebensalter, Ausschnitte aus dem *curriculum vitae* oder bemerkenswerte Ereignisse aus dem Leben der Verstorbenen. Ob es sich bei den Verstorbenen griechischen Namens um inzwischen ägyptisierte sog. „Graeco-Ägypter“ oder um Indigene handelt, ist vielfach nicht mit Sicherheit festzustellen.¹¹

Eine eventuell parallel damit verlaufende Weiterentwicklung dieser Tendenz zeigen Stelen wie Louvre N 333 oder N 328, die neben dem griechischen Text im unteren Register zwar ein traditionell ägyptisches Szenenfeld haben, jedoch inzwischen völlig auf hieroglyphische Beischriften verzichten.¹²

⁷ TM 104960; Hodjash/Berlev 1982 Kat. 146); SEG 32, 1597.

⁸ Moje in Vorb.b, Kap. 5.

⁹ TM 54419; Abdalla 1992, Nr. 20.

¹⁰ TM 103916; Bernand 1992, Nr. 93.

¹¹ Zu diesem Problem besonders Vittmann 2003, 239–241.

¹² TM 103917 und 103918; Bernand 1992, Nr. 94 und 92.

Dok.1:4–1:7 Von den hieroglyphisch-griechischen **Weihestelen** zeigen vier eine reine Dominanz der griechischen *Schrift*, die Hieroglyphen sind lediglich im Bildfeld als Legende zu den ägyptischen Götterdarstellungen vorhanden. Auch hier ist das räumliche Verhältnis für die ägyptische Schrift äußerst marginal¹³, vergleichbar mit den beiden Grabstelen Dok.1:2–1:3. Auf der anderen Seite sind durch die rein ägyptischen *Szenen* die Hauptkonnotationen der entsprechenden Stücke wiederum als „ägyptisch“ eindeutig, eine kulturell-griechische Zuordnung ist hierüber nicht gegeben. Trotz der sprachlich griechischen Dominanz ist die kulturelle Dominanz des Gesamtobjekts weiterhin ägyptisch, schließlich handelt es sich um Weihestelen an ägyptische Gottheiten im Nilland.

1:4) Elephantine. Firenze, Museo Egizio 4021, 69–79 n. Chr.¹⁴ (Abb. 2a)

1:5) Fayum. Cairo, Egyptian Museum JdE 44048, 3. Jh. v. Chr.¹⁵ (Abb. 2b)

1:6) Fayum. Paris, Louvre E 22039, 2 v. Chr.–3 n. Chr.¹⁶

1:7) Leontopolis. Amsterdam, Allard Pierson Museum 7772, spätptol.¹⁷

Dok.1:8 – 1:11 Vier weitere Weihestelen dieser Sprachkombination weisen eine Dedikation zugunsten eines römischen Imperators auf (Abb. 3). Sie wurden alle vom bekannten Priester Parthenios in Koptos gestiftet, so dass hier eine Ausnahmerecheinung vorliegen dürfte. Ansonsten sind derzeit keine hieroglyphisch/griechischen Weihestelen bekannt, die eine visuelle Präferenz der ägyptischen Texte aufweisen.

1:8) Koptos. Cairo, Egyptian Museum CG 9286 [a]. AD 21 Aug 29 – 22 Aug 28.¹⁸

1:9) Koptos. Lyon, Musée des Beaux-Arts 1969-176. AD 40 Aug 29 – 54 Oct 13.¹⁹

1:10) Koptos. Cairo, Egyptian Museum CG 22199. AD 23 Oct 17 – 32 Oct 16.²⁰

1:11) Koptos. Cairo, Egyptian Museum CG 9268. AD 32 Jul 5²¹

Hieroglyphen finden sich in den Bildfeldern als Legenden, jedoch auch darunter in jeweils zwei Zeilen als Dedikation an den Imperator mit ^cnh eingeleitet. Im folgenden Griechischen ist in der Dedikation der Name des Kaisers im Genitiv mit ὑτέp

13 Eine weitere Stele, Leipzig Ägyptisches Museum 1668): TM 112271, weist im Hieroglyphischen und Griechischen völlig voneinander verschiedene Texte auf. Während ersteres die Beischrift zur Szene ist, steht unten lediglich ein griechisches Datum. Ob letzteres überhaupt zur primären Komposition gehört ist m. E. äußerst fraglich, so dass das Stück hier nicht verwendet wird. Die Form des griechischen Textes hat eher den Charakter eines Graffitos und kann durchaus nachträglich angebracht worden sein, zumal auch die Lesung nicht eindeutig gesichert ist.

14 TM 88853): SEG 39, 1675 (226).

15 TM 2495; Bernand 1975, Nr. 98.

16 TM 102722; Bernand 1992, Nr. 27.

17 TM 93289; Van Haarlem/Lunsingh Scheurleer 1986, 24, 26 Abb. 5.

18 TM 53837; Vleeming 2001, Nr. 184 A.

19 TM 53874; Vleeming 2001, Nr. 198 A–B.

20 TM 53841; Vleeming 2001, Nr. 185.

21 TM 53843; Vleeming 2001, Nr. 186.

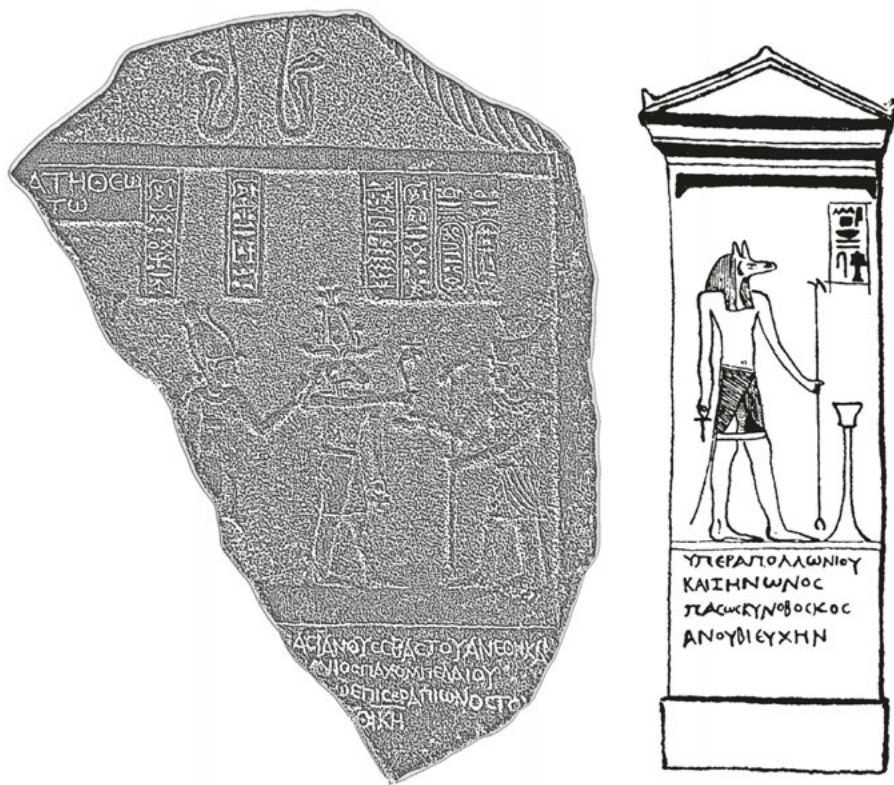


Abb. 2: a) Firenze 4021 (Faksimile Moje). b) Cairo 44048 (Faksimile nach Bernand 1975, Nr. 98)



Abb. 3: Parthenios-Stelen 1:8–1:11 (nach Vleeming 2001, Nr. 184, 198, 185, 186)

angeschlossen. Dabei handelt es sich um eine genaue, inhaltlich identische Übersetzung der demotischen Formel bei den entsprechenden hieroglyphisch-demotischen Parthenios-Stelen. ὑπέρ steht hier für *n-i.ir-hr* „zugunsten von“.²² Die ägyptische Dedikation an den Imperator mit Nennung der *jrj.n=f-m-mnw*-Formel für einen ägyptischen Gott ist stets in der „Heiligen Schrift“ verfasst, während die „typisch-griechische“ Dedikation mit ὑπέρ und der Datierung im Griechischen steht. Auch durch diese indirekte Widmung findet eine klare Trennung von (römischen) Kaiser und (ägyptischen) Gott statt²³: Der Herrscher ist eindeutig dem Gott untergeordnet. Bei den hieroglyphisch/ demotischen Stücken ist die Gottesdedikation immer mit *m-b3h* eingeleitet, für die es im Griechischen keine direkte Entsprechung geben kann. Da sich in beiden Textteilen Dedikationen an den Kaiser befinden – mit unterschiedlichen ergänzenden Formeln, kann hier von einer gleichwertigen Bedeutung beider Schriftpassagen ausgegangen werden. Demzufolge ist das räumliche Verhältnis hier auch ungefähr 1:1. Die Hieroglyphen sind an sich zwar in weniger Zeilen angebracht, haben aber aufgrund der oberen Position und der größeren Zeichenhöhe eine leicht dominierende Form – schließlich handelt es sich hier um Dedikationen in altägyptische Tradition eingebettet, auch wenn die kulturellen Umstände einer zumindest partiellen Gräzisierung Vorschub leisteten. In ähnlicher Weise wird auch bei den hieroglyphisch/demotischen Parthenios-Stelen das kleinere Demotische unterhalb der graphisch dominanten Hieroglyphen aus dem Fokus des Betrachters gedrängt.²⁴

2.2 Die hieroglyphisch/demotisch/griechischen Stelen

Derzeit existieren drei für die vorliegende Studie auswertbare trilingue Inschriften mit hieroglyphischen, demotischen und griechischen Passagen. Darüber hinaus zeigen auch noch 11 Dekrete, eine Grabstele und eine Weihestele parallele Texte in allen drei Sprachen²⁵ sowie zwei Stelen einen fortlaufenden Text mit internem Skriptwechsel.²⁶

Dok.2:1 Die abydenische römerzeitliche Grabstele Berlin ÄM 2133 der Tapchois²⁷ (Abb. 4) gehört zu den wenigen dreisprachigen Grabstelen.²⁸

²² Cf. Erichsen 1954, 318. Bereits Spiegelberg hatte festgestellt, dass diese beiden Wendungen voneinander abhängen. Er schlug als Übersetzung für *n-i.ir-Hr* „für, zum Heile von“, vor: Spiegelberg 1913, 83. Aktuell zu dieser Formel Gladić 2008.

²³ Dazu auch ausführlich Pfeiffer 2010, 297–300.

²⁴ Siehe z. B. die Stele bei Lembke u. a. 2004, 89, oder Cairo, Egyptian Museum CG 31146 (TM 53857, Vleeming 2001, Nr. 193 A-B).

²⁵ TM 2984, 2985, 5958, 6082, 6311, 6378, 6542, 7221, 8809, 53806, 55659, 88492 und 102219.

²⁶ TM 8543 und 54187.

²⁷ TM 54612; Moje 2008, 65–69 [1].

²⁸ Moje 2008, 65–69 [1].



Abb. 4: Stele Berlin ÄM 2133 (Photo © Ägyptisches Museum und Papyrussammlung SMB, Faksimile Moje)

Hier zeigen die ersten beiden Register unter der Flügelsonne eine ägyptische Adorationszene ohne Beischriften. Darunter, quasi als Abtrennung zum demotisch/griechischen Teil, befindet sich eine Zeile korrupter Hieroglyphen. Meines Erachtens zeugen die Zeichen und ihre Reihenfolge von einer missverstandenen retrograden Vorlage einer Königsopferformel.²⁹ Die drei Zeilen Demotisch wurden erstmals von Vleeming³⁰ richtig transkribiert und enthalten eine Gottesdedikation meiner Form D-6_{dem.} *m-b3h GN*.³¹ Wie ich selbst zeigen konnte³², enthält das vierzeilige Griechische nahezu den gleichen Text mit *πρὸς GN* für *m-b3h GN*, jedoch mit für das Griechische logischen Abweichungen, da die später auftauchende Formel *n rn PN* im Griechischen nicht existierte und somit auch nicht direkt übersetzt werden konnte. Daher wurde hier noch eine Erwähnung der *σπηλη*^{sic} *Ταρχῶ* eingefügt.

²⁹ Moje 2008, 67.

³⁰ Den Brinker u. a. 2005 II, 545.

³¹ Moje in Vorb.b.

³² Moje 2008, 67.

Hier haben wir nun den Fall, dass das zweite (ägyptische) Bildregister + Hieroglyphenzeile und das dritte (ägyptisch-griechische) Schriftregister räumlich nahezu gleichwertig einander zugeordnet sind. Die Stele war als ägyptische Grabstele primär rein indigenem Kulturkontext zugeordnet. So finden sich auch im unteren Register nur ägyptische Götterformeln, während hier Demotisch und Griechisch durch die gleichen Textinhalte und das 1:1-Verhältnis beider Sprachen/Schriften innerhalb dieses Registers intern wiederum als gleichwertig dargestellt werden. Dies ist sowohl auf der textlich/ inhaltlichen Ebene als auch gleichzeitig auf der bildlich/visuellen Ebene erkennbar.

Dok.2:2 Das nächste Objekt ist ebenfalls trilingue.

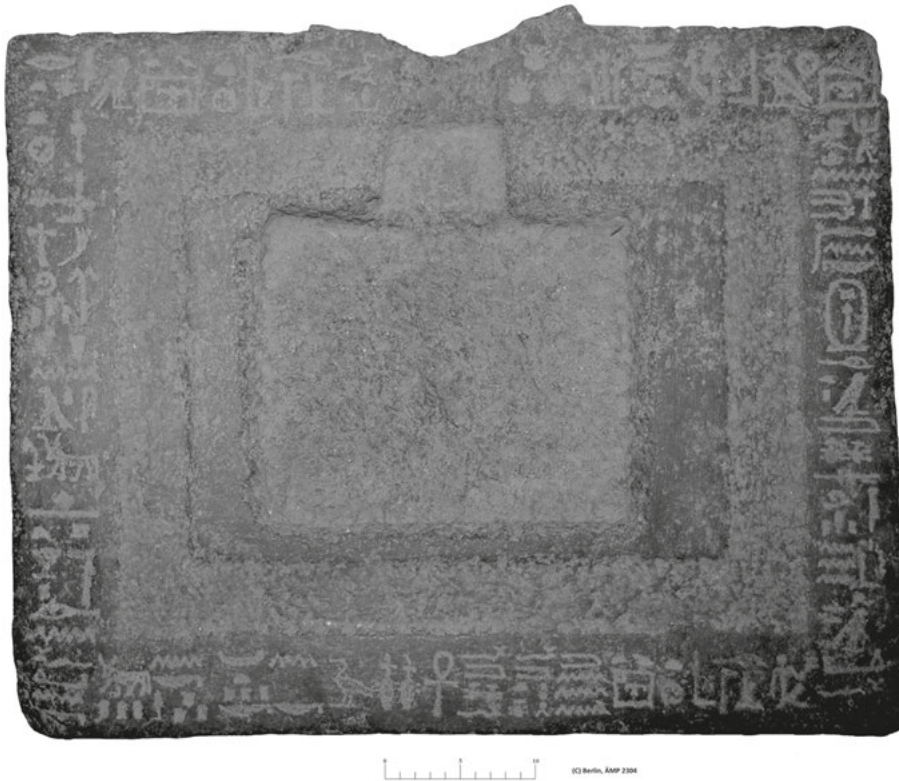


Abb. 5a: Berlin ÄM 2304, Aufansicht (Photo © Ägyptisches Museum und Papyrussammlung SMB)



Abb. 5b: Berlin ÄM 2304, Seitenansicht (Photo © Ägyptisches Museum und Papyrussammlung SMB)

Bei der ptolemäerzeitlichen Opfertafel Berlin ÄM 2304 des Paminis (Abb. 5) zeigen die Hieroglyphen einen Hymnus an Osiris von Koptos,³³ das Demotische eine Götterdedikation der Klasse E-1_{dem.} (*GN di ʿnh n PN*)³⁴, das Griechische eine solche der Klasse C-1_{gr.} (*GN_{Dat.} PN_{Nom.}*) mit ergänzender Datierung.

Alle drei Sprachen zeigen also einen mit der altägyptischen Religion verbundenen Inhalt. Diese Gemeinsamkeit wirkt sich auch auf die rein materiell/ visuelle Präsenz der einzelnen Schriften aus: Sie befinden sich an mehreren Seiten, die aber alle von der Seite des Gabenbringers zu rezipieren waren: die Hieroglypheninschrift auf dem Rand der Oberseite ist diesem zugewandt, während Griechisch und darunter Demotisch gemeinschaftlich auf der Längsseite gegenüber dem Ausguss angebracht sind, also von der gleichen Seite zugänglich waren. Hier ist das räumliche Verhältnis Griechisch zu Demotisch ausgewogen.

Dok.2:3 Die römerzeitliche Grabstele Cairo, Egyptian Museum CG 27541 ohne Provenienz³⁵ hingegen nutzt die Hieroglyphen nur für die Legende im griechischen (dreidimensionalen) Bildfeld. Das Demotische mit 8 Zeilen enthält die Anrufung an den Ba des Verstorbenen A-5_{dem.} (*ʿnh by ... m-b3h GN PN*)³⁶. Das Griechische befindet sich nur auf der linken Seite der dreigeteilten Basisvorderseite und wiederholt lediglich die bereits im Demotischen genannten Namen des Verstorbenen Besas und seines Vaters sowie das Lebensalter.

Hier ist in Bezug auf die Schrift eindeutig die ägyptische Konnotation maßgeblich, daher wurde die für das jenseitige Nachleben notwendige Anrufung auf Ägyptisch verfasst. Das Griechische bringt nichts Neues und ist daher lediglich im Verhältnis zum Demotischen mit 1:3 vorhanden. Diese Anbringung an der Basisvorderseite zeigt

³³ TM 52924; Vleeming 2001, Nr. 250 A-B, Hieroglyphen: Brugsch 1850, Taf. IV B-1.

³⁴ Moje in Vorb.b, Kap. 1.2, auch zum Folgenden.

³⁵ TM 52806; Spiegelberg 1904, 69–70 Nr. 27541.

³⁶ Moje in Vorb.b, Kat. 1.2.



Abb. 6: Cairo CG 27541 (Ausschnitt Basis Vorderseite aus Spiegelberg 1904)

einerseits eine Unterordnung des Griechischen auch durch deren rein graphisch/visuelle Gestaltung, wo neben dem gesamten Griechischen das Demotische steht.

Da der griechische Teil durch das ikonographisch eher griechische Bildfeld mit der funerären Intention des Gesamtobjekts konnotiert ist, belegt die Anbringung an der Vorderseite doch eine gewollte, wenn auch bescheidenere, Präsentation des Verstorbenen auch mittels der neuen fremden Amtssprache. Das Griechische war also nicht nur administrativer Notwendigkeit geschuldet, sondern bekam durchaus seinen geplanten Platz in der Gesamtpräsentation zugewiesen.

2.3 Die hieroglyphisch/demotischen Stelen

Diese Objektgruppe macht mit knapp 70 % den größten Part der generell bekannten bilingualen Texte mit einem hieroglyphischen Textteil aus.³⁷ Hiervon können insgesamt 75 Exemplare in die Auswertung einbezogen werden, die sich in Gruppen bzgl. ihrer Textverhältnisse einteilen lassen. Die Gruppen werden summarisch behandelt, wobei ausgewählte Stücke zur Verdeutlichung abgebildet sind. Durch das Fehlen fremdsprachiger Textteile ist die kulturelle Konnotation aller Objekte rein ägyptisch. Hier sind also Beobachtungen zur Schriftpräsenz speziell auf die Unterschiede zwischen Hieroglyphen und Demotisch zu richten. Wie bereits angesprochen³⁸, ist vom Textinhalt her allgemein zu beobachten, dass religiöse Texte in Hieroglyphen, profane eher in Demotisch präsentiert werden.³⁹

³⁷ Nach www.trismegistos.org (Stand 04.10.2011).

³⁸ Kap. 1 und Moje in Vorb.b, Kap. 5.

³⁹ Damit zeigt sich grundsätzlich eine Bindung der verschiedenen Schriften und Sprachstufen an verschiedene kulturelle Inhalte, wie sie auch bei der Verwendung von lateinischer Schrift für christliche religiöse Texte beobachtet werden kann (siehe hierzu den Beitrag von G. Becht-Jördens in diesem Band) oder auch in der gewünschten alleinigen Verwendung der hebräischen Quadratschrift für religiöse Inhalte, was H. Liss in ihrem hiesigen Beitrag thematisiert.

Dok.3:1 Eine große Gruppe von knapp 30 Exemplaren besitzt in der Hauptsache einen rein demotischen Text, der primär Identifizierungen von Verstorbenen (Grabstelen) oder Götterdedikationen (Weihestelen) aufweist.⁴⁰ Die meisten Stelen können derzeit in die Ptolemäerzeit eingeordnet werden, nur sechs sind römerzeitlich. Ein Schwerpunkt bei der Provenienz ist nicht festzustellen. Hier sind die Hieroglyphen nur im Bildfeld als Legenden vorhanden (s. Beispiele in Abb. 7). Eine teilweise Ausnahme bildet die römerzeitliche Achmim-Stele Cairo, Egyptian Museum CG 31095.⁴¹ Neben den neun Zeilen einer Verklärung des Verstorbenen und hieroglyphischen Legenden findet sich noch eine einzige Zeile einer hieroglyphischen Königsopferformel.

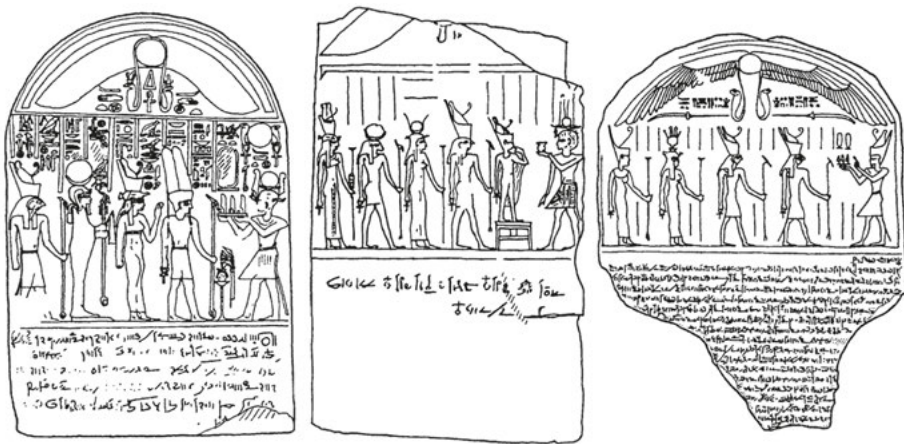


Abb. 7 a–c: Beispiele hiero./ dem. Stelen (nach Vleeming 2001, Nr. 133, 136, 138)

Die Grabstelen weisen also im Text eher keine spezifische „heilige“ Konnotation auf, die visuelle Dominanz des Demotischen ist für den sakralen Ausdruck demnach ohne Bedeutung. Bei den Weihestelen enthält der demotische Text religiösen Inhalt, zusätzlich zeigen die Darstellungen Entsprechendes. Hier spielt die Hieroglyphenschrift selbst generell weder inhaltlich noch visuell irgendeine Rolle, abgesehen von Götterbeischriften, die aber m. E. eher als integrales Szeneelement denn als eigenständiger „Text“ gesehen werden müssen.

Sakrale Konnotationen finden sich bei beiden Stelentypen dieser Gruppe nicht durch eine materielle und visuelle Dominanz einer sakral definierten Schrift. Dies

⁴⁰ TM 44175, 48525, 51700, 51897, 52174, 52822, 52826, 52886, 53658, 53703, 53704, 53705, 53706, 53740, 53794, 53804, 53805, 53807, 53818, 53825, 53829, 53911, 53915, 53924, 54448, 55508, 55540, 89018 und 90857.

⁴¹ TM 52817; Spiegelberg 1904, 26 Nr. 31095.

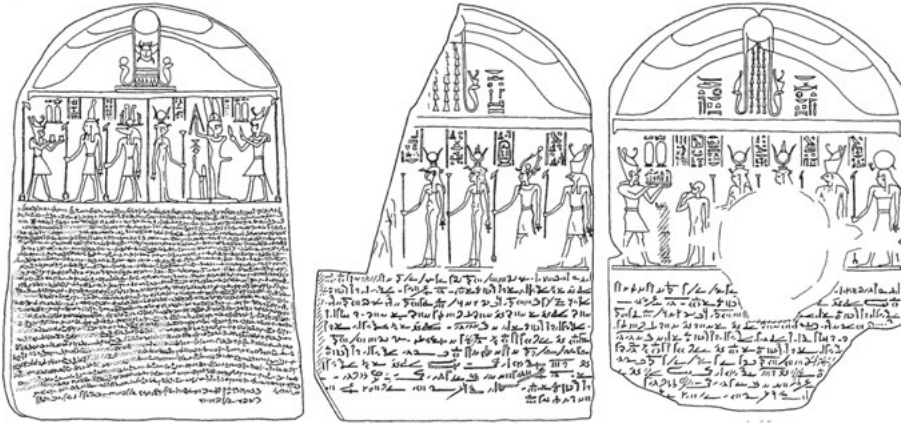


Abb. 7 d–f: Beispiele hiero./ dem. Stelen (nach Vleeming 2001, Nr. 158, 161, 162)

ist hingegen nur durch die vom räumlichen Verhältnis her dominante graphische Gestaltung der funerären bzw. dedikatorischen Bildszenen vorhanden, die „Heiligen“ Hieroglyphen spielen dabei – wenn auch marginal vorhanden – keine explizite Rolle.

Dok.3:2 Eine andere, ähnlich umfangreich belegte Gruppe von fast ausschließlich Grabsteinen, zeigt ein genau umgekehrtes Bild, auch wenn dort ebenfalls eine verstärkte Datierung in die Ptolemäerzeit vorzuliegen scheint.⁴² Nun ist der hieroglyphische Text visuell am stärksten vertreten, wohingegen das Demotische nur Namen und teilweise Titel oder Filiation wiederholt, in seltenen Fällen werden zusätzliche biographische Informationen gegeben. Das Demotische steht meist unterhalb des hieroglyphischen Textes im zweiten Register, vielfach sogar außer- bzw. unterhalb der Zeilenbegrenzungen⁴³ und wirkt teilweise wie vergessen und weniger „wichtig“ in Eile flüchtig nachgetragen. Im Falle der Stelen Chicago, Field Museum 31277⁴⁴ und Cairo, Egyptian Museum CG 31156⁴⁵ befindet sich die demotische Wiederholung der Namen ausnahmsweise oben zwischen dem ersten Register mit der Flügelsonne und dem zweiten mit der szenischen Darstellung. Bei der spätptolemäischen Serapeums-Steile Cairo, Egyptian Museum CG 31136⁴⁶ sind die Hieroglyphen der Opferformel

⁴² TM 47600, 48546, 48739, 51396, 52160, 52161, 52162, 52163, 52172, 52173, 52235, 52794, 52797, 52803, 52834, 52884, 53484, 55510, 55512, 55514, 55515, 55518, 55534, 56325, 56328, 56329, 58018, 58020, 58364 und 91535.

⁴³ So z. B. bei den Stelen Durham 1969 (TM 58020; Farid 1995, 40–31) oder Louvre C 119 (TM 48546; Spiegelberg 1929, 107–109).

⁴⁴ TM 56325; Allen 1936, 67 f.

⁴⁵ TM 52890; Spiegelberg 1904, 63 Nr. 31156.

⁴⁶ TM 52870; Spiegelberg 1904, 53 Nr. 31136.



Abb. 8 – British Museum 379 (© The Trustees of the British Museum); British Museum 375 (© The Trustees of the British Museum); Durham 1969 (nach Farid 1995); Kopenhagen ÆIn 635 (nach Farid 1987)

größer notiert als der demotische Hymnus an den Verstorbenen, zusätzlich sind erstere durch doppelte Zeilentrenner voneinander separiert, was beim Demotischen gar nicht auftaucht.

Hier ist also vielfach eine starke graphisch/visuelle Zurücknahme der materialen Präsenz des Demotischen zugunsten des Hieroglyphischen zu sehen. Da es sich überwiegend um funeräre Objekte handelt, kann vermutet werden, dass durch die Nutzung der „Heiligen Schrift“ die religiöse Anbindung verstärkt werden sollte.⁴⁷ Solche bilingualen Stelen waren sicher teurer als rein demotische Grabsteine⁴⁸ und wurden möglicherweise von Personen bestellt, die – in welcher Weise auch immer – einen etwas näheren Bezug zur alten Schrift hatten. Die weiter unten stehenden Ebenen einer sog. „Mittelschicht“ fokussierten sich dann stärker auf rein demotische Stelen. Diese Sprache/Schrift war ja ursprünglich als Verwaltungsschrift für Papyri entwickelt worden⁴⁹ und fand erst sekundär auch für religiöse Papyrustexte und eben auch für Grab- und Weihestelen Verwendung. Ob die rein additive Benutzung des Demotischen auf Vorgaben oder persönliche Interessen und Wünsche zurückzuführen ist, kann derzeit nicht geklärt werden.

Dok. 3:3 – 3:6 Des Weiteren existieren noch einige Besonderheiten bei einzelnen bilingualen hieroglyphisch/demotischen Stelen, bei denen meistens sowohl die hieroglyphischen als auch die demotischen Textpassagen religiöse Inhalte haben.

3:3) Bei dem magischen Cippus Cairo, Egyptian Museum CG 9406 aus Theben⁵⁰ ist der sechszeilige Haupttext mit Anrufung an Gottheiten in Hieroglyphen notiert, wie auch sonst diese besonderen Objekte durchweg hieroglyphische Texte aufweisen.⁵¹ An den beiden Seiten finden sich 17 bzw. 15 sehr kurze demotische Zeilen mit Isis-Dedikationen. Die seitliche Anbringung nimmt die demotischen Texte gegenüber dem Hieroglyphischen visuell stark zurück, jene sind aber vielleicht auch nur sekundäre Additionen.

3:4) Die spätptolemäisch/frührömische Grabstele Paris, Louvre E 25983 aus dem Fayum⁵² bietet auf den ersten Blick das übliche Bild eines hieroglyphischen

⁴⁷ Dass der gezielt eingesetzte optische Eindruck, der durch Gestaltung (und in diesem Falle Größenverhältnisse von Schriften zueinander) auf einem Objekt zustande kommt, dem Betrachter bereits Botschaften zu Funktion und kultureller Zuordnung vermittelt, findet eine gewisse Parallele in der bewusst eingesetzter Amulettform, die N. Heeßel in diesem Band für den Alten Orient thematisiert: Diese Form wird teilweise sogar ohne technische Notwendigkeit allein für die Suggestion solcher Botschaften eingesetzt.

⁴⁸ Cf. Moje 2008b, 195 und Moje 2011.

⁴⁹ Hoffmann 2000, 14–15.

⁵⁰ TM 53571; Vleeming 2001, Nr. 121 A-B.

⁵¹ Zu dieser Objektgruppe generell Sternberg-el Hotabi 1999, dazu die Rez. Quack 2002. Siehe aktuell auch Gasse 2003 und Saura 2009.

⁵² TM 55537; Barbotin 2005, 196–198 Nr. 110.

Grabsteins. Nur unterhalb des Registerfeldes befindet sich eine Zeile mit einer Anrufung an den Ba des Verstorbenen der Klasse A-1_{dem.}⁵³, während im dritten und vierten Register singulärerweise alle Namen der dargestellten Verwandten in Demotisch eingetragen sind.

3:5) Die Grabstele Cairo, Egyptian Museum CG 22136 ohne Provenienz⁵⁴ zeigt eine umfangreiche, im Zentrum der gesamten Bildseite stehende hieroglyphische Opferformel und diverse Darstellungen. Lediglich unten zwischen den Darstellungen finden sich sehr klein geschrieben mehrere unseparierte Zeilen Demotisch mit einer Fluchformel, Anrufung an Lebende und die Identifizierung des Verstorbenen – also eigentlich für den intendierten Zweck des Objektes essentielle Texte.

3:6) Die spätptolemäische Partnergrabstele Torino 1578 aus Memphis⁵⁵ weist in der unteren Hälfte einen hieroglyphischen und einen demotischen Text auf. Während das Demotische eine Verklärung des Verstorbenen enthält, bieten die Hieroglyphen nur Wiederholungen der Namen. Vom Inhalt her ist das Demotische absolut dominant, zumal auch die Szenenbeischriften nur partiell ausgeführt wurden. Vom Visuellen her vermittelt die Stele einem Analphabeten jedoch einen ganz anderen Eindruck. Beide Textteile haben ein gleichwertiges Raumverhältnis von nahezu 1:1, die „Heilige Schrift“ ist jedoch dreimal so groß geschrieben wie die demotischen Zeichen. Hier wird auf den ersten Blick also eine primär hieroglyphische Grabstele präsentiert, beschriftet in alter Manier. Dies war m. E. die eigentliche visuelle Intention, nur gab es in Hieroglyphen offensichtlich nicht so viel zu schreiben, dass es für einen eigenständigen Text gereicht hätte. So musste sich der Hersteller also eines graphischen Tricks bedienen, der den Stelenbestellern – und anderen Betrachtern – vermutlich nicht aufgefallen ist.

2.4 Die demotisch/griechischen Stelen

Dok.4 Bei den demotisch/griechischen Stelen, die hier als Vergleich kurz erwähnt seien, zeigt sich ein generell ähnliches Bild. Zahlreiche Grabstelen weisen eine Dominanz des Demotischen auf⁵⁶, hier werden in der Fremdsprache nur Wiederholungen von Namen und teilweise Lebensalter geboten. Alle diese Stücke zeigen auch durch die Szenenwahl rein ägyptische Kulturkonnotationen, die griechischen Passagen sind visuell stark zurückgenommen und spielen eine nur periphere Rolle bei einer

⁵³ Moje in Vorb.b, Kap. 1.2.

⁵⁴ TM 52801; Spiegelberg 1904, 67–68 Nr. 22136.

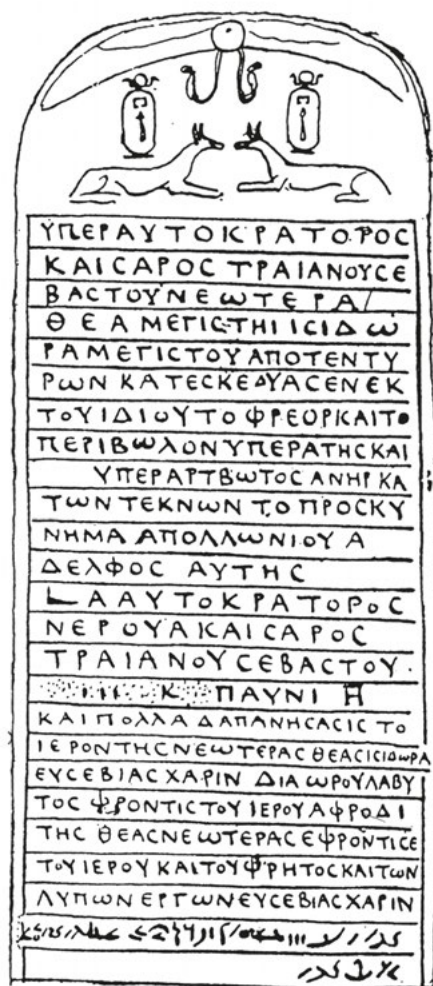
⁵⁵ TM 48525; Botti 1953, 42–43.

⁵⁶ TM 7100, 51884, 52815, 52830, 52839, 52862, 53909, 54422, 54577 und 54697. Bei einer Reihe weiterer Exemplare sind die Texte teilweise unklar, oder der gleichzeitige Bezug aufeinander ist nicht gesichert. Eine Ausnahme ist hierzu auch die sog. Moschion-Stele TM 50945.



Abb. 9: Torino 1578 (Nach Botti 1953)

optischen wie inhaltlichen Rezeption des Stückes. Verstärkte Einbindungen „Heiliger Schriften“ resp. „Heiliger Texte“ spielen hier keine gesonderte Rolle. In solch einem Fall scheint man sich dann explizit für eine Stele mit Hieroglyphenschrift entschieden zu haben. Stelen mit griechischen Darstellungen sind griechisch konnotiert, so z. B. die Stelen aus Terenouthis⁵⁷, die in den meisten Fällen keine ägyptischen Inschriften tragen.



Nur eine heute verschollene demotisch/griechische Weihestele aus Dandara (Abb. 10) zeigt hingegen eine eindeutig griechische Dominanz. Sie enthält eine griechische Dedikation an den Imperator (vergleichbar den Quellen Dok.1:8 – 1:11), aber mit knapper Wiederholung der Namen im Demotischen, ganz am Ende in den letzten eineinhalb Zeilen.⁵⁸ Trotz der ägyptischen Szenen mit Flügelsonne, Schakalen und zwei deplatziert wirkenden Kartuschen mit *Pr-3* scheint eine primär griechische Konnotation vorzuliegen, auch wenn in der Dedikation die „Große Neue Göttin“ Νεωτέρα θεᾶ μεγίστηι (Hathor-Aphrodite) kurz erwähnt wird.

Abb. 10: Verschollene Dandara-Stele (nach Bernand 1992, Nr. 28)

⁵⁷ El-Hafeez et al. 1985.

⁵⁸ TM 53889; Vleeming 2001, Nr. 204 A-B, eventuell Louvre C 131, heute verschollen.

2.5 Die hieroglyphisch/aramäischen Stelen

Unter den über 1000 Einträgen aramäischer Quellen in der *Trismegistos*-Datenbank finden sich knapp 120 epigraphische Quellen, darunter nur 7 aramäisch/hieroglyphische Bilinguen. Alle aramäisch/ demotischen Bilinguen sind hölzerne Täfelchen mit größtenteils parallelen Texten. Die Verbindung des Aramäischen mit der einheimischen „heiligen“ Schrift fand also interessanterweise nur auf steinernem Textträger statt.

Dok.5 Darunter befindet sich lediglich eine einzige Grabstele aus Saqqara in Berlin, die im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, aber glücklicherweise als Gipsabguss erhalten geblieben ist.⁵⁹ Das Stück ist äußerlich als ägyptische dreiregistrige Grabstele konzipiert, allerdings ist schon die Flügelsonne im ersten Register von persischer Ikonographie beeinflusst.⁶⁰ Darunter thronen bzw. stehen Osiris, Isis-Hathor und Nephthys, ihnen gegenüber ein adorierendes Ehepaar als Besitzer der Stele. Die nur im Bildfeld vorhandenen Hieroglyphen zeichnen sich durch eine gewisse Unsicherheit und Fremdartigkeit aus, welche an einem ägyptischen Hersteller zweifeln lassen. Der noch von Burchardt gelesene Herstellervermerk „(Angefertigt) von Paminis“⁶¹, mit einem Namen פמן, interpretiert als originär ägyptisch *P3-(nj)-Mn*, wird von Porten / Yardeni offenbar als zu unsicher ausgelassen.⁶²

Die beiden folgenden anepigraphen Register zeigen zweimal Anubis an der Bahre sowie eine Reihe von Klagenden, in deren Gestaltung ebenfalls nichtägyptische Elemente vorhanden sind, so ist die Haartracht syrisch, die Gefäße unter den Bahren aramäisch.⁶³ Unterhalb des dritten Registers finden wir ohne weitere Ausschmückung dreieinhalb Zeilen eines Textes in aramäischer Schrift und Sprache.

Die Analyse der materialen Präsenz der beiden Schriften ist insofern eine (partielle) Ausnahme, als dass für die Aramäer das Hieroglyphische nur bedingt den Status einer „heiligen“ Schrift gehabt haben dürfte. Jene Inschrift ist stellenweise verderbt, „äußerst barbarisch“ in den Worten Burchards. Sie ist positioniert, als enthielte sie nur Namensbeischriften zu den Dargestellten, also eigentlich eher ein Bildelement denn ein eigenständiger Text, befindet sich aber an visuell prominenter Position. In

⁵⁹ Berlin Gipsformerei Inv. 939 = Berlin, Ägyptisches Museum ÄM 7707 (Kriegsverlust). Quellsprachlich datiert auf den 21. Mai/ 19. Juni 482 v. Chr. (Xerxes I.), ed. TM 91158; Porten/Yardeni 1999, D 20.3; Burchardt 1911, 73–74 Nr. 5, Taf. 8.2, 10.6; Munro 1973, 155, 170, 331.

⁶⁰ Munro 1973, 155.

⁶¹ Burchardt 1911, 73–74 Nr. 5.

⁶² Siehe dazu Porten/Yardeni 1999, D 20.3. Die entsprechende vierte Zeile, die extrem stark zerstört ist, wird von ihnen nur als „...“ wiedergegeben. Ein entsprechender Herstellervermerk wäre aber sowohl für ägyptische als auch aramäische Stelen sehr ungewöhnlich und hat daher hier wohl nicht gestanden.

⁶³ Burchardt 1911, 73.

der Tat findet sich hier eine Königsofferformel für Osiris Chontamenti sowie ohne direkten Zusammenhang der Name der verstorbenen Ehefrau Aḥatabu. Der Mann wird hier oben nicht genannt.

Der aramäische Text ganz am unteren Rand der Stele nennt das Ehepaar Abah (אבא) und Aḥatabu (אחטבו) in der Struktur „Gesegnet seien NN vor Osiris, dem Gott“, gefolgt vom Stiftungsvermerk des Sohnes des Paares namens Absali (אבסלי) und der Datierung.

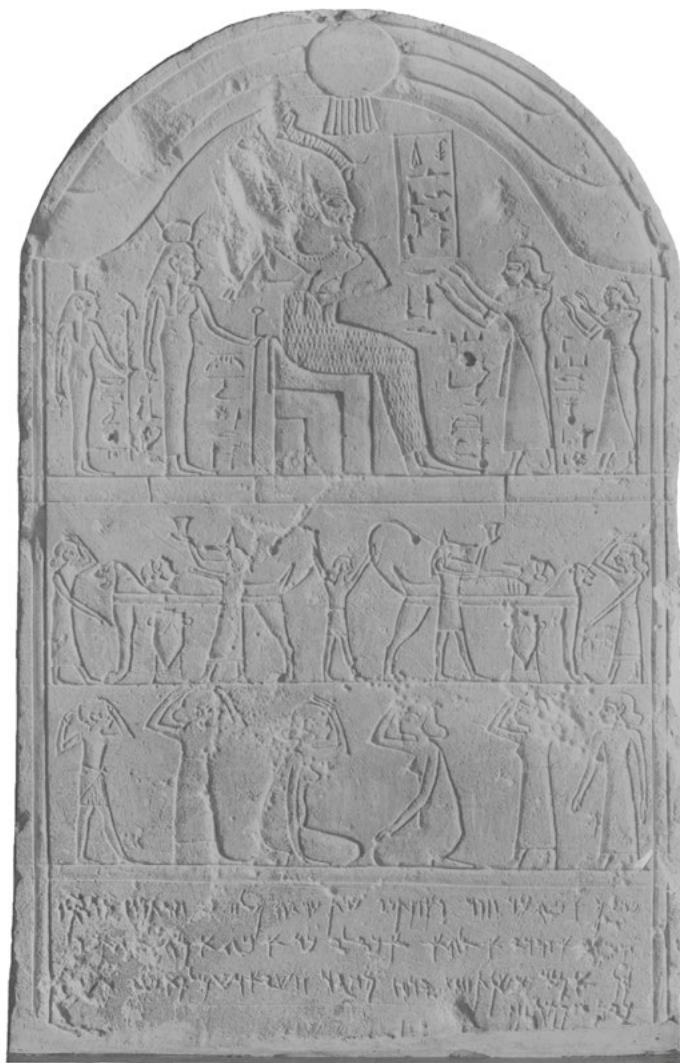


Abb. 11: Berlin ÄM 7707 (Photo © Ägyptisches Museum und Papyrussammlung SMB, Photo-Nr. Ph.1128)

Trotz dieser inhaltlichen Dominanz des Aramäischen und seiner Anbringung in einem separaten Register ist die materiale und visuelle Präsenz der fremden semitischen Sprache eindeutig den ägyptischen Hieroglyphen untergeordnet. Diese ägyptische Dominanz gilt auch für die klar ägyptisch orientierten religiösen Darstellungen, die lediglich partiell fremde ikonographische Einflüsse erkennen lassen. Der visuelle Effekt zielte also primär auf ein ägyptisches kultisches Objekt, das lediglich durch die aramäische Inschrift dem aramäischen Besitzer-Ehepaar zugeordnet wurde, die wiederum durch den Verweis auf Osiris einen definitiv ägyptischen Bezug erhielt.

Die einzige andere bilingue Stele mit einem aramäischen Textanteil befand sich in der ehemaligen Sammlung Michaelidis.⁶⁴ Sie soll aus Memphis stammen und zeigte einen Adoranten vor Ptah, darüber eine kurze hieroglyphische und eine hieratische Inschrift, daneben eine aramäische Dedikation zugunsten des Ptah. Naveh hat jedoch begründet herausgestellt, dass dieses Stück eine Fälschung sei.⁶⁵

2.6 Die hieroglyphisch/karischen Stelen

Dok.6:1 – 6:3 Außerdem existieren auch noch sieben memphitische Stelen mit hieroglyphischen und karischen Inschriften. Dabei soll hier diejenige mit rein parallelen Texten ausgelassen werden.⁶⁶ Ansonsten zeigt sich bei diesen Stücken ein übereinstimmendes Bild, das an einigen Beispielen illustriert werden soll. Zwei Votivstelen zeigen nahezu ausschließlich ägyptische Ikonographie und ägyptische Texte, dazu einen karischen Text.

Die Stele Dok.6:1 Lausanne 4727 (Abb. 12a)⁶⁷ weist neben dem ägyptischen einen karischen Text auf, der nur Name und Filiation, aber statt des Vaters die Mutter nennt.

¹ *ḏd mdw jn Wsjr ntr ʿ3 nb R3-st3w dj=f qrs.t nfr(.t) jm3hw Psmṯk-^c(wj)-Nj.t s3 n W3h-jb-R^c-nb-qn.t* ² *ΔΜΝΔΥΠΠΥΠΘΘ* ³ *ΥΠ* ⁴ *ΥΛΦΘΛΘ* ⁵ *ΘΥΧΤΘ* ⁶ *ΜΛΦΛ*

⁶⁴ Ex Cairo, Slg. Michaelidis o. Nr., ed. TM 91234; Porten/Yardeni 1999, D 24.2; Naveh 1968, 317, 323 Abb. 1.

⁶⁵ Naveh 1968, 325; Porten/Yardeni 1999, D 24.2 folgen ihm darin.

⁶⁶ Stele Cairo, Egyptian Museum JdÉ 91385, die nur Text aufweist, der in beiden Sprachen Namen und Filiation identisch wiedergibt: ¹ *ΑΦΔΘΔΘ* ² *ΥΦΜΧΔΠΘ* ³ *ΧΘΑΡΜΘΘ* ⁴ *3rs s3 n 3rskr* ⁵ *s3 J'h* „¹ Für Arōiš, ² den Sohn von Ursk^hōe, ³ dem Sohn von Kitbsi. ⁴ Aresch, Sohn des Urskher, ⁵ dem Sohn des Jah.“ (Kammerzell 2001, 247 Abb. 5 mit weiterer Literatur). Die vier bekannten bilinguen karisch/ägyptischen Bronzen TM 89340-41, 89343-44 werden ebenfalls nicht mit berücksichtigt, da es sich dabei um in Tempel gestiftete Weihgaben handelt, deren Intentionen anders gelagert sind als bei den Grabstelen.

⁶⁷ TM 89336; Masson/Yoyotte 1956, 24–25 doc. F; Kammerzell 2001, 248 Nr. 6–1.

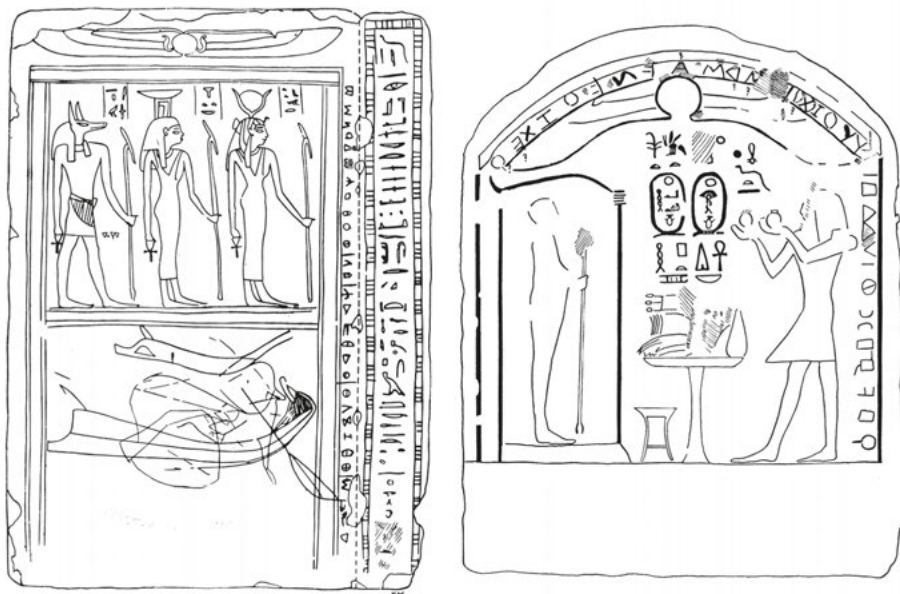


Abb. 12: a) Lausanne 4727; b) Cairo JdÉ 49060 (nach Kammerzell 2001, 248)

„¹ Rezitation durch Osiris, den Großen Gott, Herrn von Rosetau. Er gebe ein schönes Begräbnis (dem) versorgten Psametk-*au*-Neith, Sohn des Wahibre-*neb-qenet*, ² für Psametk-*uk'eit*^h, ³ den Sohn ⁴ von K'aria, ⁶ der Tochter ⁵ von S'uc^{hi}.“

Der karische Text bringt also nichts Neues und auch seine Anbringung, zwischen Bildfeld und Hieroglyphenkolonnen, gequetscht zeigt eine eher untergeordnete visuelle Präsenz der fremden Schrift.

Gleiches findet sich auch bei der Stele Dok.6:2 Berlin ÄM 21656⁶⁸, wo ebenfalls der Name des Verstorbenen im Karischen wiederholt wird.

Vergleichbar ist auch die Stele Dok. 6:3 Cairo JdÉ 49060 (Abb. 12b)⁶⁹ ausgeführt. Hier ist das ganze Bildfeld mit der Adorationsszene von Pharao Apries vor Ptah rein ägyptisch, die zugehörige Inschrift besagt ¹ *nsw bj.t (h^c-jb-R')* | *mr(y) Pth* ² *s3 R' (W3h-jb-R')* | *dj 'nh nb* ³ *mj R' d.t* „¹ Der Nesu Biti Chaaibre, geliebt von Ptah, ² Sohn des Re Wahibre, dem Leben gegeben ist ³ wie Re ewiglich.“

Ganz an den rechten Rand gedrängt finden wir eine karische Inschrift des folgenden Inhalts:

⁶⁸ TM 90339; Masson/Yoyotte 1956, 33–34 doc. H, Abbildung auf Taf. IV.

⁶⁹ TM 89335; Masson/Yoyotte 1956, 19 doc. E; Kammerzell 2001, 248 Nr. 6-2.

⁴¹ QPFPXO ⁵¹ YM ⁶¹ YYOIETET ⁷¹ MRFNFOTXQ[///] „⁴¹ Für Gerej, ⁵¹ den Sohn ⁶¹ den K'uoſi, ⁷¹ (des Sohnes) von Parmroſ.“

Während bei Dok. 6:1 ägyptischer und karischer Text einander partiell gleichen, ist bei Dok. 6:3 der fremde Text von völlig anderem Inhalt. Es hat bei beiden Stelen den Anschein, als ob hier der Akkulturationsprozess der Karer in Ägypten noch nicht besonders ausgeprägt gewesen sei, was auch mittels der relativ frühen Datierung Kammerzells dieser Stelengruppe an den Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr. unterstützt wird. Eventuell wurden diese Stelen noch von einheimischen Ägyptern produziert⁷⁰, die karischen Besitzer fügten dann ihre eigene Inschrift hinzu. Die Interpretation der Hieroglyphenschrift als intentional sakral lässt sich m. E. durch den Hinweis auf die einheimische Produktion der Stücke stärken.



Abb. 13: Sydney 1141 (nach Kammerzell 2001, 249)

Dok. 6:4 Andere Stelen dieser Art, die später, in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. datieren, zeigen auf den ersten Blick ebenfalls einen rein ägyptischen Stil. Die karische Inschrift ist hierbei unterhalb des ägyptischen Textes angebracht, wie das beigebrachte Beispiel aus Sydney (Abb. 13) zeigt.⁷¹

Der inhaltlich korrekte ägyptische Text enthält eine gewöhnliche Opferformel zugunsten eines Peteese (*P3-dj-3s.t*), geboren von Tetosiris (*T3-dj-Wsjr*). Der darunter stehende karische Text nennt hingegen einen ¹¹QFQOQ:MAFNAOQXQ ²¹VAOFYTXQ „¹¹Grit, (den Sohn) des Parmaš ²¹(Sohn des) des Kōoruſ.“ Offensichtlich besaßen diese Personen bereits in jeder Sprache einen Namen, der dann entsprechend des Textes verwendet wurde. Eine Verbindung des Karischen zum Ägyptischen ist also weder über den Textinhalt noch über die rein materiale Präsenz der Schriften erkennbar. Durch die ägyptische Adorationsszene und die ägyptische religiöse Formel wird das ganze Objekt einem

⁷⁰ Dies scheint auch Höckmann 2001, 219 anzunehmen.

⁷¹ TM 89337; Masson/Yoyotte 1956, 30 doc. G; Kammerzell 2001, 249 Nr. 7.

indigenen sakralen Kontext zugesellt, während das Karische nur periphere Bedeutung erlangt.

Dok. 6:5 – 6:6 Eine andere Stelengruppe, etwa zeitgleich oder sogar noch etwas später als Dok. 6:3, weist nun einen hybriden ägyptisch/karischen Text mit Sprachwechsel innerhalb des Textes auf. Die Stele Saqqara, Depot M-1 (Abb. 14a) zeigt dabei folgenden Text⁷²:

¹ *ḏd mdw j<n> Wsjr hnt.j jmnt.t ḏj=f qrs.t nfr(.t) m hr.t-ntr* ² *AFΔDDO:YΔM^o.AFΔHI/*
NΘ+Δ:EH ³ *AM[.]Θ*

„1| Rezitation durch Osiris, ersten des Westens. Er möge geben ein schönes Begräbnis in der Nekropole 2| dem Arđiš, Sohn des Arđiom ... ? ... 3| ... ? ...“

Die Stele Saqqara, Depot M-2 (Abb. 14b)⁷³ weist eine ähnlich strukturierte Inschrift auf, die mit einer ägyptischen Königsopferformel an Ptah-Sokar-Osiris beginnt, um dann den Namen des Nutznießers in karischen Schriftzeichen (derzeit noch nicht sicher lesbar) hinzuzufügen.



Abb. 14: a) Saqqara Depot M-1; b) Saqqara Depot M-2 (nach Kammerzell 2001, 250)

⁷² TM 89024; Masson 1978, 20 Nr. 1; Kammerzell 2001, 250 Nr. 8-1.

⁷³ TM 89028; Masson 1978, 21 Nr. 2; Kammerzell 2001, 250 Nr. 8-2.

Bei beiden Beispielen ist das Karische ebenfalls unterhalb aller ägyptischen Gestaltungselemente in Bild und Schrift angebracht. Die visuelle Präsenz in Bezug auf die ägyptische Schrift direkt darüber ist hier jedoch nahezu 1:1, was neben dem unmittelbaren Sprachwechsel auf eine erheblich engere Verzahnung beider Kulturbereiche auf diesen Objekten hindeutet.

Das Karische ist inhaltlich auf reine Namensnennungen beschränkt. Einen Hinweis auf karische Religion finden wir hingegen nicht, die Gestaltung ist rein ägyptisch und rekurriert auf primär ägyptische Sakralität.

Erst bei den spätesten karischen Stelen in Ägypten ab der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. nehmen immer stärker „ostgriechisch-karische“ Ikonographien zu⁷⁴, in Übereinstimmung mit einem verstärkten karischen Einwanderungsschub. Dazu passend verschwinden dann auch die hieroglyphischen Inschriften von diesen Objekten. Eigentlich kann man hier nicht von karischer, stelenimmanenter Akkulturation sprechen⁷⁵, sondern eher von einer stärkeren Dominanz des Karischen gegenüber dem Ägyptischen. Letztendlich integrierten sich auch diese in die indigene Kultur, sie schufen nun Stelen mit einer ägyptisch/griechischen Mischikonographie ohne Verwendung ägyptischer Schrift.⁷⁶ Höckmann sieht auch deutliche Hinweise auf eine Beteiligung dieser Karer an den einheimischen Götterkulten.⁷⁷

3 Die räumlichen Interdependenzen der Textteile in den bilingualen Graffiti

Bei den bilingualen Graffiti mit einem hieroglyphischen Anteil sind die Texte meist parallel zueinander, d. h. sie haben einen (nahezu) identischen Inhalt, auch das Platzverhältnis beträgt in der Regel 1:1. Hierbei zeigen lediglich nur zwei Quellen Abweichungen (**Dok. 7:1 – 7:2**). Diese können sowohl vom Textinhalt, der Bedeutungserwartung als auch vom Anfertigungsaufwand her als intentional geplant charakterisiert werden und werden im Folgenden besprochen.

3.1 Die hieroglyphisch/demotischen Graffiti

Insgesamt zwei Graffiti dieser Gruppe können für die hier zu untersuchenden Fragestellungen herangezogen werden. Dies ist zwar nicht viel, jedoch ist die Gruppe der

⁷⁴ Höckmann 2001, 217; Kammerzell 2001, 238.

⁷⁵ So Kammerzell, siehe Höckmann 2001, 218.

⁷⁶ Kammerzell 2001, 239.

⁷⁷ Höckmann 2001.

bilinguen Graffiti generell recht klein. Hieroglyphisch/griechische Bilinguen wie bei den Stelen gibt es bei den Graffiti interessanterweise bislang jedoch noch nicht. Bei 52 registrierten bilingualen Graffiti von derzeit insgesamt knapp 4700 späten Graffiti kann dieses Fehlen zwar auch auf eine Forschungs-/bzw. Überlieferungslücke zurückzuführen sein, was m. E. jedoch insgesamt eher unwahrscheinlich ist.

Dok.7:1 Das erste Beispiel der hieroglyphisch/demotischen Graffiti befindet sich an der Wand des Tempels von Dakke (Abb. 15) und datiert in die spätrömische Zeit.⁷⁸



Abb. 15: Graffito Dakke 30 (nach Griffith 1935–37)

Hierbei handelt es sich um inhaltlich verschiedene Texte, die zusammengehören, aber nicht als fortlaufender Text konzipiert waren. Die Hieroglyphen enthalten eine Dedikation an mehrere Götter mit Epitheta in der von mir als Typ 5-2 klassifizierten Form *rn mn ... GN*⁷⁹ sowie zahlreiche (durchweg religiöse!) Titel des Dedicanten Harendotes (*hr-nt-yt=f*). Im Demotischen findet sich dann eine Beschreibung seiner Aktivitäten in Dakke und Philae für Thot und Isis in Form von Festen sowie der Arbeit an einem Schrein des Thot. Harendotes und seine Angehörigen sind auch für einige weitere, rein demotische Graffiti mit Götter-Dedikationen in Philae verantwortlich.⁸⁰ Sie gehörten als Priester zu einer literaten, lokalindigenen „Elite“, soweit es eine solche noch gab.⁸¹ Beide Textteile dürften daher zusammen von Harendotes persönlich angefertigt worden sein. Auch hier ist zu erkennen, dass die primär religiösen Textinhalte im hieroglyphischen Teil stehen, die übrigen mit der Auflistung der

⁷⁸ TM 51889; Griffith 1935-37, Nr. Dak.30; Moje in Vorb.a Nr. [02].

⁷⁹ Moje 2010, 298.

⁸⁰ Griffith 1935-37, Nr. Ph.257, 410 und 412 (TM 53368, 51874 und 53539).

⁸¹ Allerdings handelt es sich bei ihnen ethnisch um Meroiten, nicht Ägypter. Siehe Burkhardt 1985, 99–101. Zum wichtigen Graffito Ph.416 eines Meroiten siehe neu Pope 2008/09.

Aktivitäten des Harendotes in Dakke und Philae für Thot und Isis in Form von Festen und der „Arbeit“ an einem Schrein dieses Gottes im demotischen Teil.

Das Graffito war maßgeblich auf eine visuelle Wirkung hin intentionell gestaltet.“ Als erstes ist zu bemerken, dass diese Inschrift insgesamt zu den flächenmäßig wie inhaltlich umfangreichsten spätägyptischen Graffiti⁸² stark heraus, vergleicht man damit die große Zahl von 450 solcher Texte im Isis-Tempel von Philae.

Das rein räumliche Verhältnis des hieroglyphischen zum demotischen Text ist nahezu genau 1:1. Einerseits waren hierbei offenbar beide Teile in den Augen des Graveurs gleichwertig: Die Götterdedikation mit Nennung des Priesters ebenso wie der detaillierte „Arbeitsbericht“ desselben. Auf der anderen Seite ist der demotische Teil mit fast doppelt so vielen Zeilen erheblich länger und inhaltsreicher als der hieroglyphische. Um hier also eine Angleichung vornehmen zu können, wurden die Hieroglyphen erheblich größer gestaltet als der demotische Teil, teilweise bis zur vierfachen Größe – erheblich mehr als nötig wäre, um die detaillierten Hieroglyphen in den Stein einbringen zu können. Damit „verschwindet“ der demotische Teil nahezu unter der rein visuell erdrückenden Dominanz des Hieroglyphischen. Die kruden Zeichenformen selbst waren in der damaligen Zeit nicht ungewöhnlich und daher nicht übermäßig auffällig.

Beide Textteile waren inhaltlich, zumindest nach Ansicht des Graveurs, gleich wichtig. Jedoch waren in dieser Zeit kaum noch Personen fähig, Demotisch oder gar Hieroglyphen zu lesen. Seit dem 4. Jahrhundert entwickelte sich Oberägypten mit dem Schwerpunkt auf Philae und den nubischen Tempeln zum allerletzten Rückzugsgebiet altägyptischer Sprachen.⁸³ Man kann davon ausgehen, dass außer den wenigen Priestern, die selbst die meisten Graffiti schrieben, diese niemand mehr verstehen konnte. Aber auch für semiliterate Personen war dieser Text partiell verständlich. Der Hieroglyphentext lenkt durch seine Monumentalität sofort den Blick auf sich, und bei Befähigung sind die Anrufung an die Götter sowie der Hauptnutznieser Harendotes zu erkennen. Sofern auch bei den späten Priestern noch der Glaube an die Belebung durch das Wort existierte, also an eine Wirkmächtigkeit des Geschriebenen, sollte dieser Teil explizit wirken. Vielleicht konnten ja auch die Götter visuell beeinflusst werden. Der demotischer Teil mit profanen Aufzählungen der real begangenen Aktivitäten ist dagegen eher von wirkmächtig minderer Bedeutung und „versteckt“ sich in einer langen Reihe sehr kleiner demotischer Zeilen.

Dok. 7:2 Das zweite Graffito, mit Bild und Schrift (Abb. 16), stammt vom Hadrians-tor in Philae vom 24. August 394 n. Chr.⁸⁴

⁸² Daneben existieren noch knapp 100 griechische Graffiti in diesem Tempel.

⁸³ Hoffmann 2000, 18; Dijkstra 2008; Cruz-Uribe 2010.

⁸⁴ TM 53551; Griffith 1935–37, Nr. „Ph.436“, Moje in Vorb.a Nr. [03]. Ein aktuelles Photo des gesamten Graffitos findet sich bei Lembke u. a. 2004, 86 Abb. 155.

Der hieroglyphische Teil in zwei extra dafür gravierten Kolumnen enthält eine Götterdedikation an Mandulis des Typs 4-1 der Form *m-bḥ GN*.⁸⁵ Genannt sind der Gott und der Dedikant, der zweite Isis-Priester Nesmeter-Achom. Folgend wird der Gott mit Epitheta erneut durch ein *dd mdw.w jn* eingeführt.

Der demotische Text enthält in der gleicherweise gestalteten Kolumne 15 Zeilen, die einen ähnlichen Inhalt aufweisen. Anstelle der zweiten Anrufung wird erstmalig die Mutter genannt, sowie der Hinweis, dass der Schreiber „an diesem Bild des Mandulis“ gearbeitet habe (*wḥ=i ir ip.t r pḥy twt Mṯwl*), einer der wenigen Fälle, in denen der Hersteller eines ägyptischen Reliefs namentlich bekannt ist. Es folgt eine Datierung ins 110. Jahr der diocletianischen Ära. Auch hier findet sich wieder die Aufteilung des Textinhaltes nach religiös und profan auf die beiden Textteile.⁸⁶



Abb. 16a: Graffito Philae 436 (Photo Moje)

⁸⁵ Moje 2010, 297.

⁸⁶ Moje in Vorb.a.



Abb. 16b: Graffito Philae 436 (Faksimile nach Griffith 1935–37)

Ähnlich wie bei dem oben genannten Graffito aus Dakke ist auch hier die Aufteilung des Ganzen nicht zufällig. Das räumliche Platzverhältnis der Hieroglyphen zum Demotischen beträgt 1:0,5. Die „heiligen Zeichen“ nehmen also fast genau doppelt so viel Platz ein wie das Demotische, das vom Inhalt her gesehen aber fast achtmal so umfangreich ist.

Besondere Bedeutung erhält dieses Graffito dadurch, dass es als eines der wenigen bekannten eine unmittelbare Beziehung mit der Textumgebung aufweist. Das Bild des stehenden Gottes direkt neben dem Graffito ist genau jenes „Bild des Mandulis“, an dem der Autor nach eigener Aussage gearbeitet hat. Die wirkmächtige Anrufung an die Gottheit war für den intendierten (religiösen) Nutzen der Inschrift am wichtigsten, ebenso wie die maskuline Filiationsangabe zur eindeutigen Identifizierung. Daher ist dieser Teil mit den teilweise sehr voluminösen Hieroglyphen in Relation gesehen erheblich größer dargestellt als das Demotische. Darüber

hinaus befindet er sich direkt vor Kopf und Krone des Gottes, somit wird der Blick sofort zu diesem zentralen Teil gelenkt. Auch hier verschwindet das in eine Kolumne mit 15 Zeilen gequetschte Demotische mit seinen ergänzenden Angaben unterhalb des Armes an der Beinpartie fast völlig aus dem Fokus des Betrachters.

Da es sich bei allen diesen Graffito-Autoren um Priester handelt, ist die intendierte Wirkung primär auf religiöser Ebene zu lokalisieren. Sicherlich war kaum ein zeitgenössischer Mensch in der Lage, die extrem schlechten und kruden Hieroglyphen zu verstehen, auch wenn tatsächlich ein verstehbarer Text dahintersteckt.⁸⁷ Die Abfassung in einer altherwürdigen „Heiligen Schrift“ war hier das bevorzugte Mittel, um

⁸⁷ Griffith konnte den Hieroglyphentext nur mithilfe der Informationen des demotischen Teils entziffern.

spirituellen Nutzen bewirken zu können.⁸⁸ Aufgrund der direkten religiösen Konnotation des Graffito und seines Verfassers schien hier offensichtlich die Verwendung der Hieroglyphenschrift wichtig gewesen zu sein. Dies ist umso interessanter, als es sich hier um die allerspätste (datierte) Hieroglypheninschrift handelt, während die altägyptische Religion zu dieser Zeit schon fast ausgestorben war.

Rein demotische Graffiti mit religiösen Texten existieren natürlich ebenfalls. Es ist bei den Graffiti oftmals zu beobachten, dass Demotisch als Informationsträger religiöser Texte das Hieroglyphische ablöst, zum anderen ist für die meisten Verfasser solcher Graffiti schlicht nicht von einer hieroglyphischen Lese- bzw. Schreibfähigkeit auszugehen, speziell bei den sehr späten demotischen Texten, die noch bis ca. 50 Jahre nach dem hier besprochenen Text belegt werden können.⁸⁹

3.2 Die demotisch/griechischen Graffiti

Die demotisch/griechischen Graffiti sollen als zusätzliche Quellen zum Vergleich ebenfalls mit aufgeführt werden. Die bekannten 21 Exemplare können nach folgenden Kriterien zusammengefasst werden.

Dok. 8:1 – 8:2 Bei den Inschriften mit genau parallelen Texten ist zu beobachten, dass hier auf der visuellen Ebene das Griechische stets dominiert. Es steht entweder oben oder ist größer geschrieben, wobei noch hinzukommt, dass die demotischen Teile stets in sehr knapper Form notiert wurden.



Abb. 17: Graffiti Theben 3242 (nach Jasnow 1984, Nr. 3) und Silsile 278 (nach Preisigke/Spiegelberg 1915)

88 Auffallende Ähnlichkeit ergibt sich zwischen dieser Sprach- und Schriftsituation in der späten Zeit des Alten Ägypten und der Situation im modernen Bali: Auch hier stehen die Verwendungen bestimmter Sprachen und Schriften in Konkurrenzsituation und sind sehr stark an kulturelle Bedeutungen gebunden: Verschiedene Inhalte regieren eine jeweils kulturell und historisch bedingt mit ihnen verbundene Schrift und Sprache. – Vgl. hierzu den Beitrag von A. Hornbacher in diesem Band.

⁸⁹ Das letzte demotische Graffiti vom 2. Dezember 452 n. Chr. aus Philae: TM 50864; Griffith 1935-37, Nr. „Ph.365“.

Beispiele sind zwei Graffiti aus Theben-West (Graff. Thèbes 3242, hier Abb. 17-a) bzw. Silsile (278, Abb. 174-b), die alle die gleichen Personen benennen.⁹⁰ Dabei handelt es sich um *hr s3 Tw=f-nh* Δίδυμος Ἐπωνύχου „Hor/Didymos, Sohn des Eponychos“ bzw. *hr-p3-3s.t (s3) P3-šr-<Mntw>* Ἀρπαῖς(ις) Ψεμμώνθου? „Harpaese, (Sohn) des Psemmonth.“⁹¹

Dok.8:3 – 8:4 Auch bei Graffiti mit inhaltlich eng zusammengehörigen Texten ist diese Zurücksetzung des Demotischen deutlich zu beobachten.



Abb. 18: Philae 376 (nach Griffith 1935–37) und Silsile 93 (nach Preisigke/Spiegelberg 1915)

Der linke Text⁹² nennt beide Male fast genau das Gleiche, ¹¹ *n3 pti.w n Ns-mtr-hm* ²¹ *s3 P3-hm* ³¹ *p3 hm-ntr dpi n 3s.t* ⁴¹ 125 ⁵¹ Πόδας Σμητχήμ ἐκ πατρός ⁶¹ Παχουμίου πρωφήτης Ἴσιδος ⁷¹ Φιλῶν „Die Füße des Nesmeterchem, Sohn des Pachom, 1. Prophet der Isis (Gr: aus Philae), (Dem:125. Jahr).“ Der rechte Text⁹³ erwähnt *Wrš-nfr/* Ὅρσενοῦφις Ὅρσης „Orsenouphis, Sohn des Orses.“

Das Griechische ist aber durch die breitere Anordnung jeweils als Basis im Fokus des Betrachters, darüber hinaus ist dieser Teil mit 1:1,5 in beiden Fällen um die Hälfte größer als das Demotische.

⁹⁰ Theben: TM 52889; Moje in Vorb.a, Kat. [11]. Siehe auch Jasnow 1984, 89 Nr. 3. Silsile: TM 54359; Preisigke/Spiegelberg 1915, Nr. 278; Moje in Vorb.a, Kat. [12].

⁹¹ Eine Analyse der von mir erstmalig gelesenen Namen bei Silsile 278 findet sich in Moje in Vorb.a, Kat. [12].

⁹² TM 91778; Griffith 1935-37, Kat. „Ph.376“; Moje, in Vorb.a, Kat. [13], 408/409 n. Chr.

⁹³ TM 54220; Preisigke/Spiegelberg 1915, Kat. 93; Moje in Vorb.a, Kat. [14], 1. Jh. n. Chr.

Dok. 8:5 Ein ähnliches Bild zeigt sich auch beim Graffito Philae 432⁹⁴ mit einem Textverhältnis von 1:1,3 zugunsten der griechischen Sprache.

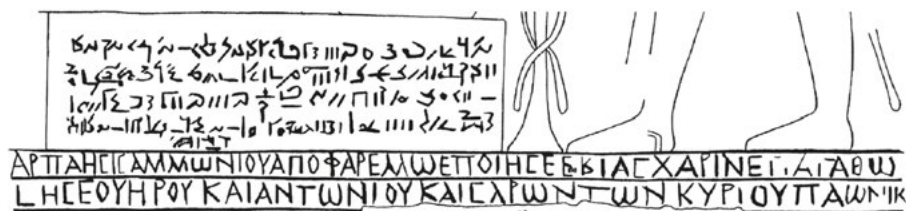


Abb. 19: Graffito Philae 432 (nach Griffith 1935–37)

Einerseits ist hier das Demotische visuell dadurch herausgehoben, dass es in das rechteckige Podest einer Götterstatue des ursprünglichen Reliefs eingesetzt wurde, hier also eine Verbindung mit Göttlichkeit hergestellt wurde. Der Text, größtenteils parallel mit dem Griechischen, spricht in den allein im Demotischen vorhandenen Teilen von den Arbeiten (*ir ti ir=w n3y hb.w*), die für den Namen der Götter der Ortschaft Pharemho *P-w3h-rm-hw* getan worden sei. Andererseits wurde der etwas größeren Raum einnehmende griechische Text unterhalb der vorhandenen Standlinie angebracht und mit eigenen Zeilentrennern versehen, so dass auch hier wieder eine für die visuelle Rezeption „tragende Rolle“ im Sinne des Wortes für das Griechische zu konstatieren ist.

Dok. 8:6 Auch bei inhaltlicher Dominanz des Demotischen ist das Griechische visuell überlegen, wie am Beispiel des römischen Graffito Silsile 242 in Abb. 20 gezeigt werden kann.⁹⁵

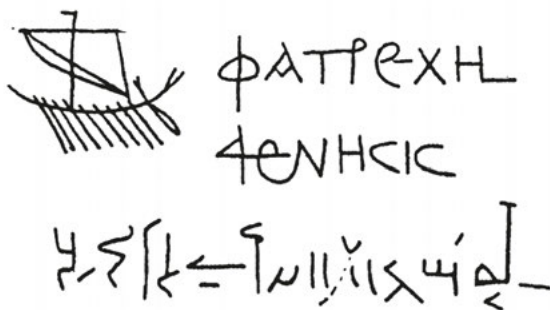


Abb. 20: Graffito Silsile 242 (nach Preisigke/Spiegelberg 1915)

⁹⁴ TM 50862; Griffith 1935–37, Kat. „Ph.432“; Moje in Vorb.a, Kat. [19], 200 n. Chr.

⁹⁵ TM 54329; Preisigke/Spiegelberg 1915, Nr. 242; Moje, in Vorb.a, Kat. [21].

Hier enthält das demotische die Datierung ins 8. Regierungsjahr mit Angabe des Schreibers *P3-htr-hm s3 sp-2* „Im 8. Jahre am 6. Epiphi, Phatrechem, Sohn des Gleichnamigen“, während das Griechische nur den Schreiber mit Filiation(?) mit ¹⁾ Φατρεχῆ(μ) ²⁾ Ψενῆσις nennt.⁹⁶

Dok. 8:7 – 8:8 Selbst bei Texten, die eigentlich nur Demotisches enthalten, ist das Griechische oftmals an exponierter Stelle angebracht.

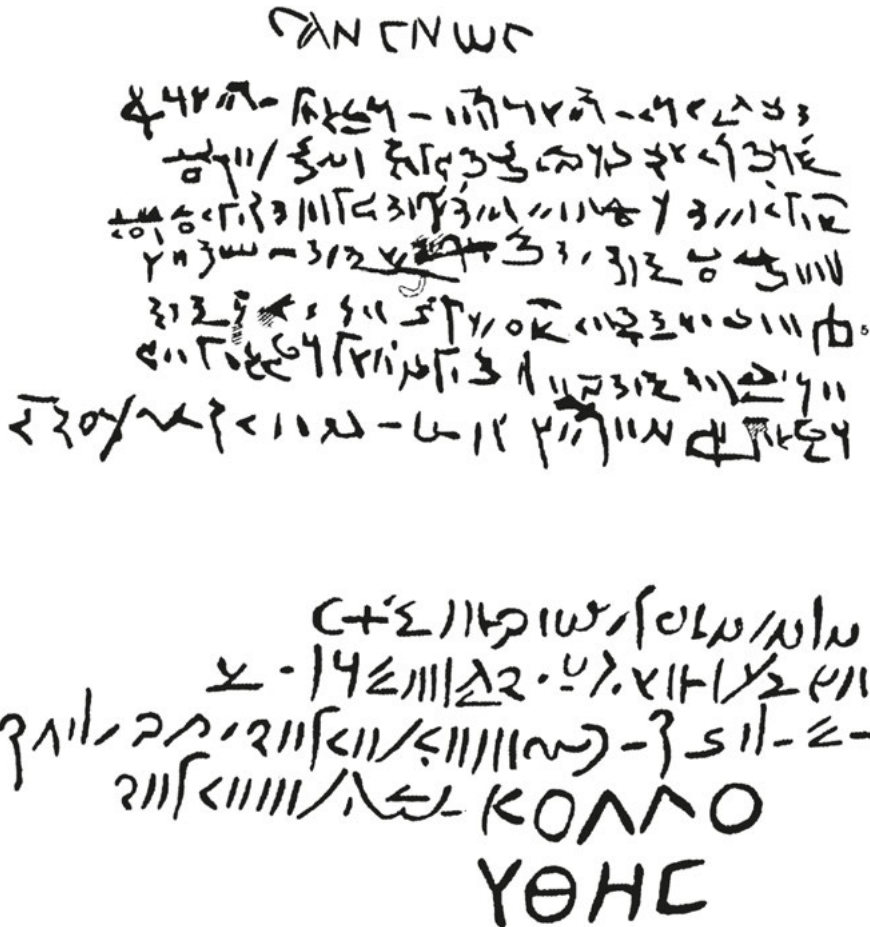


Abb. 21: Graffiti Philae 372 (nach Griffith 1935–37) und Silsile 24 (nach Preisigke/Spiegelberg 1915)

⁹⁶ Die letzten beiden Zeichen   zeichnen meiner Ansicht nach die demotische Filiation mit dem gleichnamigen Vater von Phatrechem. Das Schiff könnte hier eine *non textual identity mark* darstellen, Näheres dazu in Moje in Vorb.a, Kat. [21].

Bei dem hier in Abb. 21-a gezeigten Proskynema der Form *t3 wšt.t* aus Philae von 373 n. Chr. steht der Name Σανωνῶς als Transliteration des demotischen *Sn-2* „Sens-neus“ wie eine Art Überschrift⁹⁷.

Das gleiche findet sich im Graffito Silsile 24 in Abb. 21-b⁹⁸, wo der zweite der erwähnten Namen *Qlwḏ* im Griechischen als Κολλούθης wiederholt ist, zwar am Ende, aber doch überdeutlich, so dass die rein materiale Präsenz der griechischen Schrift dominierend wirken muss.

4 Synthesis: Die Präsenz „Heiliger Schriften“ in den verschiedenen Sprachkombinationen multilingualer ägyptischer Epigraphik

Insgesamt zeigt sich bei der Analyse ausgewählter bilingualer Quellen eine unterschiedliche Behandlung der „Heiligen“ Hieroglyphenschrift. Hierbei ergeben sich ebenfalls Unterschiede zwischen Stelen und Graffiti, auch wenn die ägyptische Kulturkonnotation stets zweifelsfrei protegiert wurde.

Bei nur hieroglyphisch/griechischen Stelen ist auf der Schriftebene das Griechische regelhaft am dominantesten, eine ägyptische Konnotation erfolgt nur über die indigene Bildebene (**α**). Kommt jedoch bei dieser Objektgruppe das Demotische (mit) ins Spiel, ist generell zu beobachten, dass es das Griechische entweder gleichwertig neben sich stellt (**β**) oder es aber klar in seiner materialen, visuellen Präsenz dominiert (**γ**). Dies ist besonders bei den demotisch/griechischen Stelen zu beobachten, aber auch bei den trilinguen Exemplaren. In all diesen Fällen kann das Griechische keine Eigenständigkeit mehr entfalten, wie dies der Fall war, wenn es stattdessen mit Hieroglyphen vergesellschaftet wurde.

Die einzige hieroglyphisch/aramäische Grabstele zeigt hingegen, dass dort die indigene heilige Schrift gegenüber dem Aramäischen, der Sprache der Besitzer, auf der visuellen Ebene klar dominiert (**δ**). Das gleiche gilt auch für die hieroglyphisch/karischen Bilinguen.

Die große Gruppe der hieroglyphisch/demotischen Stelen weist hingegen ein eher uneinheitliches Bild auf. Durch das Fehlen fremdsprachiger Textteile ist die kulturelle Konnotation rein ägyptisch. Hier gibt es auf der einen Seite Exemplare mit einer absoluten visuellen Dominanz des Demotischen, die für die religiöse Konnotation des Objektes mit einer sakral definierten Schrift aber ohne Bedeutung bleibt (**ε**). Eine andere Gruppe zeigt ein genau umgekehrtes Bild: Hier ist eine massive gra-

⁹⁷ TM 53493; Griffith 1935-37, Nr. „Ph.372“; Moje, Vorb.a, Kat. [23].

⁹⁸ TM 54185; Preisigke/Spiegelberg 1915, Kat. 24; Moje in Vorb.a, Kat. [20], 32/33 n. Chr.

phisch/visuelle Zurücknahme der materialen Präsenz des Demotischen zugunsten der „Heiligen Schrift“ zu beobachten, welche dann auch religiöse Texte beinhaltet und so die kultische Anbindung verstärkt (**ζ**).

(α)	(β)	(γ)	(δ)	(ε)	(ζ)
Gr	Dem+Gr	Dem	Hiero	Dem	Hiero
↓	↓	↓	↓	↓	↓
Hiero	Hiero	Gr	Aram/Kar	Hiero	Dem

Abb. 22: Visuelle Schriftrelationen bei bilinguen Stelen

Bei den wenigen bilinguen Graffiti ergibt sich dagegen ein ganz anderes Bild. Im Gegensatz zu den Stelen, auf denen das Demotische vielfach eine dominierende Position einnimmt, ist diese Sprache in den vorliegenden Graffiti immer untergeordnet. Dies ist sowohl bei einer Vergesellschaftung mit Hieroglyphen (**η**) als auch mit Griechisch (**θ**) der Fall. Die textinhaltliche Dominanz einer Schrift ist dabei generell irrelevant. Diese Unterordnung ist selbst dann zu beobachten, wenn das Demotische eigentlich einen viel größeren graphischen Raum einnimmt. Dann ist die andere Schrift aber stets in einer visuell dominanten Position angebracht. Dies könnte daran liegen, dass diese Graffiti teilweise schon sehr spät datieren, als das Demotische im Aussterben begriffen war und nur noch im äußersten Süden Ägyptens lebendig gehalten wurde.

(η)	(θ)
Ho	Gr
↓	↓
Dem	Dem

Abb. 23: Visuelle Schriftrelationen bei bilinguen Graffiti

Natürlich ist das Fundmaterial limitiert, ohne dass wir das Ausmaß dieser Limitation kennen können. Die zeitliche wie geographische Streuung der Belege macht darüber hinaus deutlich, dass es bei der gegenseitigen Interaktion mehrerer Sprachen auf einer Quelle nicht unbedingt immer eine chronologische oder geographische Entwicklung bzw. Einschränkung geben muss, auch wenn speziell bei den Graffiti eine historisch nachvollziehbare Abwertung des Demotischen erkennbar ist. Aufgrund der heterogenen Quellenbasis konnte jedoch keine einheitliche soziale oder ethnische Stratifizierung meiner Ergebnisse erfolgen. Die auf Stelen und Graffiti gesetzten Schwerpunkte sollten dazu dienen, Tendenzen aufzuzeigen.

Eine „kanonische“ Reihenfolge Hieroglyphisch – Hieratisch – Demotisch – Griechisch findet sich in den analysierten Beispielen hingegen nicht generell, vielmehr ist eine vielfältigere Durchmischung zu beobachten. Allerdings findet sich in den bilinguen Stelen tatsächlich niemals Griechisch über Ägyptisch (Hieroglyphisch oder

Demotisch). Die intentionale Verwendung auch einer – aus ägyptischer Sicht – non-sakralen Schrift wie das Griechische ist jedoch evident. Auch bei den mehrsprachigen Papyrusurkunden ist der geplante Beginn des Griechischen teilweise durch einen • markiert. Schaffte man es nicht, den darüber gesetzten ägyptischsprachigen Text zu setzen, wurde gequetscht oder Formeln einfach verkürzt bzw. ausgelassen.⁹⁹ Dies zeigt ebenfalls, dass das Griechische in dieser Zeit eine nicht zu unterschätzende und nicht mehr ausschließbare Rolle spielte. Auf der anderen Seite gab es in Ägypten aber offensichtlich kein einheitliches emisches Konzept von Sakralität limitiert in Bezug auf den Gebrauch von Schrift. Schreiben als rituelle Performanz war für die Produktion privater Objekte nicht ausschlaggebend, hier richtete sich die Intention eher auf die Wiedergabe von Inhalten, doch schon unter Berücksichtigung einer gewissen Religions- und Kultverbundenheit der alten einheimischen Schriften. So hat es offensichtlich für die Hersteller privater Epigraphik keine kanonisch obligatorischen Vorgaben für Schriftverwendung gegeben. Die unterschiedlich verstandene Wertigkeit der Schrift(en) als Sakralitäts- vs. Inhaltstransmission scheint hingegen aber auch nicht frei fakultativer Natur gewesen zu sein, sondern inhaltliche kultische Bezüge waren auf jeden Fall ein Auswahlkriterium für die ägyptische oder griechische Schrift gewesen. In Bezug auf Tempel oder kultische Bücher war das Hieroglyphische hingegen als „gottverbunden“ gekennzeichnet, nicht zuletzt auch durch die quellen-sprachliche Bezeichnung als *mdw-ntr* „Gottesworte“.

Generell waren mehrere Möglichkeiten der visuellen Präsentation sakraler/kultischer Elemente möglich. Eine intentionale Entscheidung des Besitzers bzw. der Nachkommen – religiös oder schlicht pekuniär bedingt – dürfte m. E. in den meisten Fällen vorhanden gewesen sein. Manchmal waren vielleicht auch nur Vorgaben der Arbeitsstätte maßgeblich, oder der Zufall des gerade vorhandenen Angebots an Halbfabrikaten spielte eine Rolle. Gerade bei privaten Quellen ist immer mit einer unspezifizierbaren Quantität an individuellen Wünschen zu rechnen, die keinen allgemeingültigen Regeln folgen. Menschliche Gesellschaft war – und ist es auch heute – sehr facettenreich und widersetzt sich eigentlich vom Grundprinzip her unserem rezent-analytischen „Schubladendenken“.

Meine Untersuchung konnte also zeigen, dass es auch jenseits einer – generell in der Ägyptologie vorherrschenden – textinhaltlichen Interpretation bilingualer Quellen weitere Möglichkeiten der Auslegung gibt, die unser Verständnis der alten Kulturen um weitere Facetten bereichert.

⁹⁹ Für Hinweise hierzu danke ich M. Schentuleit.

Literaturverzeichnis

- Abdalla (1992): Aly O. A. Abdalla, *Graeco-Roman Funerary Stelae from Upper Egypt*, Liverpool.
- Allen (1936): Thomas G. Allen, *Egyptian Stelae in the Field Museum of Natural History*, Chicago.
- Barbotin (2005): Christophe Barbotin, *La voix des hiéroglyphes*, Paris.
- Bernand (1975): Étienne Bernand, *Recueil des Inscriptions Grecques du Fayoum I. La „Méris“ d'Hérakleidès*, Leiden.
- Bernand (1992): Étienne Bernand, *Inscriptions Grecques d'Égypte et de Nubie au Musée du Louvre*, Paris.
- Botti (1953): Botti, Giuseppe, „Le Stele N. 1578 e N. 1655 del Museo Egizio di Torino“, *Acta Orientalia* 20, 337–341.
- Brugsch (1850): Heinrich Brugsch, *Die Inschrift von Rosette, nach ihrem ägyptisch-demotischen Texte sprachlich und sachlich erklärt. Theil I. Sammlung demotischer Urkunden mit gleichlautenden hieroglyphischen Texten als nächste Grundlage zur Entzifferung der Inschrift von Rosette, größtenteils zum ersten Male veröffentlicht*, Berlin.
- Burchardt (1911): Max Burchardt, „Datierte Denkmäler der Berliner Sammlung aus der Achämenidenzeit“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache* 49, 69–80, Taf. 8–10.
- Burkhardt (1985): Adelheid Burkhardt, *Ägypter und Meroiten im Dodekaschoinos. Untersuchung zur Typologie und Bedeutung der demotischen Graffiti* (Meroitica 8), Ost-Berlin.
- Cruz-Urbe (1995): Eugene Cruz-Urbe, *Hibis Temple Project 2: The Demotic Graffiti of Gebel Teir*, San Antonio (= Graff. Hibis).
- Cruz-Urbe (2010): Eugene Cruz-Urbe, „The Death of Demotic Redux. Pilgrimage, Nubia and the Preservation of Egyptian Culture“, in: Hermann Knuf, Christian Leitz u. Daniel von Recklinghausen (Hgg.), *Honi soit qui mal y pense. Studien zum pharaonischen, griechisch-römischen und spätantiken Ägypten zu Ehren von Heinz-Josef Thissen*, Leuven, Paris, Walpole, MA (Orientalia Lovaniensia Analecta 194), 499–506.
- Dijkstra (2008): Jitse H. F. Dijkstra, *Philae and the End of Ancient Egyptian Religion. A Regional Study of Religious Transformations (298–642 CE)* (Orientalia Lovaniensia Analecta 173), Leuven, Paris, Dudley.
- Den Brinker u. a. (2005): A. A. Den Brinker, Brian P. Muhs u. Sven P. Vleeming, *A Berichtigungsliste of Demotic Documents* (Studia Demotica 7), Leuven.
- Devauchelle u. Wagner (1984): Didier Devauchelle u. Guy Wagner, *Les Graffites du Gebel Teir*, Cairo (= Graff. Gebel Teir).
- El-Hafeez u. a. (1985): Abd el-Hafeez, Abd el-Al, Jean-Claude Grenier u. Guy Wagner, *Stèles funéraires de Kom Abou Bellou*, Paris.
- Erichsen (1954): Wolja Erichsen, *Demotisches Glossar*, København.
- Farid (1987): Adel Farid, „Zwei demotische Stelen“, *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 87, 185–198, Taf. 35–37.
- Farid (1995): Adel Farid, *Fünf demotische Stelen aus Berlin, Chicago, Durham, London und Oxford mit zwei demotischen Türinschriften aus Paris und einer Bibliographie der demotischen Inschriften*, Berlin.
- Gasse (2003): Annie Gasse, *Stèles d'Horus sur les crocodiles*, Paris.
- Gladić (2008): Domagoj Gladić, „Für das Leben des Königs“. Kulturelle Loyalitätsformeln im hellenistischen Vergleich“, in: Stefan Pfeiffer (Hg.), *Ägypten unter fremden Herrschern zwischen persischer Satrapie und römischer Provinz* (Oikumene 3), Frankfurt, 108–139.
- Griffith (1935-37): Francis Griffith, *Ll. Catalogue of the Demotic Graffiti of the Dodekaschoenus*, Oxford (= Graff. Dodec.).
- Hodjash u. Berlev (1982): Svetlana Hodjash u. Oleg Berlev, *The Egyptian Reliefs and Stelae in the Pushkin Museum of Fine Arts*, Moscow, Leningrad.

- Höckmann (2001): Ursula Höckmann, „Bilinguen‘: Zu Ikonographie und Stil der karisch-ägyptischen Grabstelen des 6. Jhs. Methodische Überlegungen zur griechischen Kunst der archaischen Zeit in Ägypten“, in: Ursula Höckmann u. Detlev Kreikenbom (Hg.), *Naukratis – Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999*, Möhnesee, 233–255.
- Hoffmann (2000): Friedrich Hoffmann, *Ägypten – Kultur und Lebenswelt in griechisch-römischer Zeit. Eine Darstellung nach den demotischen Quellen*, Berlin.
- Jasnow (1984): Richard Jasnow, „Demotic Graffiti from Western Thebes“, in: Heinz-Josef Thissen u. Karl-Theodor Zauzich (Hgg.), *Grammata Demotica. Festschrift für Erich Lüddeckens zum 15. Juni 1983*, Würzburg, 87–105, Taf. 14–22.
- Kammerzell (2001): Frank Kammerzell, „Die Geschichte der karischen Minderheit in Ägypten“, in: Ursula Höckmann u. Detlev Kreikenbom (Hg.), *Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999*, Möhnesee, 233–255.
- Leipoldt u. Morenz (1953): Johannes Leipoldt u. Siegfried Morenz, *Heilige Schriften. Betrachtungen zur Religionsgeschichte der antiken Mittelmeerwelt*, Leipzig.
- Lembke u. a. (2004): Katja Lembke, Cäcilia Fluck u. Günter Vittmann, *Ägyptens späte Blüte. Die Römer am Nil*, Mainz.
- Masson (1978): Olivier Masson, *Carian Inscriptions from North Saqqara and Buhen* (Texts from Excavations 5), London.
- Masson u. Yoyotte (1956): Olivier Masson u. Jean Yoyotte, *Objets pharaoniques à inscription carienne* (Bibliothèque d'Étude 15), Cairo.
- Moje (2008): Jan Moje, „Demotica Varia III“, *Göttinger Miszellen* 217, 65–75.
- Moje (2008b): Jan Moje, „Die demotischen Stelen aus der Gegend von Hussaniya/Tell Nebesheh“, *Journal of Egyptian Archaeology* 94, 183–208.
- Moje (2010): Jan Moje, „Entwicklung der bilinguen und monolinguen demotischen Graffiti im Ägypten des ersten Jahrtausends v. Chr.“, in: Ladislav Bareš, Filipp Coppens u. Kveta Smoláriková (Hgg.), *Egypt in Transition. Social and Religious Development of Egypt in the First Millennium BCE. Proceedings of an International Conference, Prague September 1–4 2009*, Praha, 286–304.
- Moje (2011): Jan Moje, „Weitere demotische und bilingue Stelen aus Tell Nebesheh und Kom el-Hisn“, *Journal of Egyptian Archaeology* 97, 167–194.
- Moje (in Vorb.a): Jan Moje, „Sprachgebrauch und Sprachwahl in den bilinguen Graffiti der griechischen und römischen Zeit Ägyptens, unter besonderer Berücksichtigung des Demotischen“, *in Vorbereitung*.
- Moje (in Vorb.b): Jan Moje, „Sprachgebrauch und Sprachwahl in den bilinguen epigraphischen Zeugnissen der griechischen und römischen Zeit Ägyptens, unter besonderer Berücksichtigung des Demotischen“, *in Vorbereitung*.
- Munro (1973): Peter Munro, *Die spätägyptischen Totenstelen* (Ägyptologische Forschungen 25), Glückstadt.
- Naveh (1968): Jacques Naveh, „Aramaica Dubiosa“, *Journal of Near Eastern Studies* 27, 317–325.
- Pfeiffer (2010): Stefan Pfeiffer, *Der römische Kaiser und das Land am Nil. Kaiserverehrung und Kaiserkult in Alexandria und Ägypten von Augustus bis Caracalla (30 v. Chr.–217 n. Chr.)* (Historia Einzelschriften 212), Stuttgart.
- Pope (2008/09): Jeremy Pope, „The Demotic Proskynema of a Meroitic Envoy to Roman Egypt (Philae 416)“, *Enchoria* 31, 68–103.
- Porten u. Yardeni (1999): Bezalel Porten u. Ada Yardeni, *Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt Vol. 4: Ostraca & Assorted Inscriptions*, Winona Lake.

- Preisigke u. Spiegelberg (1915): Friedrich Preisigke u. Wilhelm Spiegelberg, *Ägyptische und Griechische Inschriften und Graffiti aus den Steinbrüchen des Gebel Silsile (Oberägypten), nach den Zeichnungen von Georges Legrain*, Straßburg (= Graff. Silsile).
- Quack (2002): Joachim F. Quack, Rezension zu Sternberg-Hotabi, Horusstelen, *OLZ* 97, 713–729.
- Saura (2009): Domingo Saura, *Las estelas mágicas de ,Horus sobre les cocodrilos‘*, Madrid.
- Spiegelberg (1904): Wilhelm Spiegelberg, *Die Demotischen Denkmäler 30601–31166 I: Die demotischen Inschriften*, Leipzig.
- Spiegelberg (1913): Wilhelm Spiegelberg, „Neue Denkmäler des Parthenios“, *Zeitschrift für Ägyptische Sprache* 51, 75–88, Taf. 4.
- Spiegelberg (1929): Wilhelm Spiegelberg, „Die Stele 119 C des Louvre und das Τυρίων στρατόπεδον“, *Kēmi* 2, 107–112, Taf. 6.
- Sternberg-el Hotabi (1999): Heike Sternberg-el Hotabi, *Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Horusstelen. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte Ägyptens im 1. Jt. v. Chr.* (Ägyptologische Abhandlungen 62), Wiesbaden.
- Van Haarlem u. Lunsingh Scheurleer (1986): Willem Van Haarlem u. Robert Lunsingh Scheurleer, Allard Pierson Museum. *Gids voor de afdeling ,Egypte‘*, Amsterdam.
- Vittmann (2003): Günter Vittmann, *Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend*, Mainz.
- Vleeming (2001): Sven P. Vleeming, *Some Coins of Artaxerxes and other Short Texts in the Demotic Script Found on Various Objects and Gathered from Many Publications* (Studia Demotica 5), Leuven, Paris.

